# Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

113. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba | Mittwoch, 28. Februar 1990 | Nr. 5

***Laßt die Flöten klingen, stimmt ein Loblied an,***
***Laßt uns freudig singen, was uns Gott getan!***

(F. Schmidt in "Fröhliche Lieder")

# Durch Zweifel zum Sieg

**Walter und Anne Fast mit Daniela und Natascha**

**Als Gehilfspastor der Culloden M.B. Gemeinde, Vancouver, BC arbeiten Geschwister Fast mit Jungerwachsenen, Senioren, und in der Musik. Sie haben eine Einladung angenommen, ab Herbst 1990 in der Bibelschule Brake, Bundesrepublik Deutschland, im Bereich der Homiletik und des Neuen Testaments zu unterrichten.**

Vielen von uns geht es im persönlichen Leben gelegentlich so wie in einer Familie die ich kenne. Als ihre drei Jungen Teenager waren haben sie öfters sehr lebendige Gespräche geführt. Diese Gespräche nannten sie schließlich "Ja, aber" Gespräche. Die Söhne wußten was ihre Eltern von manchen ihrer Ideen und Aktivitäten hielten: "Ja, Mutti, ich weiß, daß euch das nicht gefällt, *aber...*" Im Glaubensleben sind wir auch von manchen Grundwahrheiten überzeugt., aber dann schauen wir um uns herum und vergleichen diese Wahrheiten die wir bejahen mit dem was um uns in der Welt vorgeht. Da *scheint* es uns als ob diese *Wahrheiten* Gottes mit der *Wirklichkeit* nicht übereinstimmen; und das führt zu Zweifel, manchmal bis hin zu Depressionen. Dem Psalmist in Ps. 73 ging es auch so; es gibt also Hoffnung für jeden von uns, auch in unseren dunkelsten Stunden. Hört mal seine Geschichte.

**I. Die Grundwahrheit: Gott ist dem Gottesfürchtigen gut** (73, 1)

Er ist überzeugt, wahrscheinlich seit Kindheit durch gehörte und auswendiggelernte Geschichten, daß Gott die Person, die reines Herzens ist, gnädig behandelt. Aber nun gerät er in einen Konflikt.

**II. Das Grundproblem: Zweifel** (73, 2 - 16)

Nun schaut der Psalmist auf die Erfolge anderer. Die Zweifel, die damit aufsteigen, sind weder Zweifel über die Existenz Gottes noch über die Tatsache, *daß* Gott im Leben der Ungläubigen handelt, sondern über das *"Wie"* dieses Handelns. Das Problem können wir wie folgt schildern.

***A. "Die Gottlosen haben's aber gut!"***

Sie sind erfolgreich im materiellen und finanziellen Bereich (Vv. 3, 12), sogar vielmehr als die Gottesfürchtigen manchmal. Weiter scheint es als ob sie immer gesund (Vv. 4 - 5) sind, und daß sie die volle Freiheit genießen zu tun was sie wollen (Vv. 6 - 11), und das alles ohne Gewissensbisse ob das richtig sei, wie und wofür sie leben. Ja, sie sind sorglos (V. 12).
Und nun fragt der Psalmist:

***B. "Bin ich umsonst Gottes Wege gefolgt?"*** (Vv. 13 - 16)

Dies ist zunächst die Schlußfolgerung seines Nachdenkens, warum es dem Gottlosen manchmal viel besser geht hier auf Erden als dem Gottesfürchtigen. Und nun sieht er sich vor eine wichtige Entscheidung gestellt: *"Entweder* ist meine Überzeugung (V. 1) falsch, *oder* mir fehlen noch einige "Fakten" über diese Frage, und deshalb muß ich noch weitersuchen nach der gesamten Wahrheit." Aber nun ein zusätzliches Problem: sollte er sich für das erstere entscheiden und Gott seinen Rücken kehren um den gottlosen Weg nun einzuschlagen, so würde es ihm doch nicht helfen (V. 15), denn er hätte es dann mit Schuldgefühlen noch größerer Art zu tun. Und somit steht er vor Verzweiflung: "Es war mir eine *Mühe*" (Revidiert Elberfelderübersetzung).

**III. Die Wende: Gottes Gegenwart gesucht** (73, 17 - 28)

Wie würde doch diese Geschichte anders ausfallen, hätte der Psalmist in der Stunde seiner größten Verzweiflung aufgegeben! Aber nein, er begibt sich wohin? In die Gegenwart Gottes, wo er nun befreit wird von seinem begrenzten, irdischen und menschenbezogenen Denken (V. 17). Und nun schenkt Gott ihm die fehlende Perspektive, nämlich der Zeit und Ewigkeit (Vv. 18 - 20). Er erkennt, daß das Ende eines Menschenlebens wichtiger ist als *jede* - Errungenschaft auf Erden, ob Gesundheit, Freiheit oder geschäftlicher Erfolg. Solch eine Erkenntnis kann den Psalmisten nur zur Buße treiben (Vv. 21 - 22): er gibt zu, daß sein Leben und Trachten eitel geworden war. Und nun gelangt er zu einer ergänzten Lebenserkenntnis. Erstens, seine Grundüberzeugung (V. 1) stimmt, sie ist wahr, denn Gott wird Richter eines jeden Menschen sein. Und zweitens, der Gottesfürchtige hat vieles, was der Gottlose nicht hat: Gottes Gegenwart (V. 23, 28), Schutz (V. 23), Führung und Weisheit (V. 24a), und Belohnung (V. 24b).

**IV. Die erneute Zuversicht** (73, 25 - 28)

Der Psalmist hat nun gelernt, daß die *himmlische* Perspektive der *irdischen* den richtigen Sinn geben kann und muß (V. 25; vergl. Kol. 3, 1 - 2). Schwachheiten und Zweifel mögen uns von Zeit zu Zeit wohl plagen (sie sind ja zum großen Teil eigentlich nur *Zweifelsgefühle),* aber Gott ist mit uns (V. 26). Vergiß nicht, daß der Gottlose sich für die Ewigkeit auch eines Tages vor Gott verantworten muß. Deshalb, begib dich in die Nähe Gottes damit dein Verständnis über deine Lebenssituation vollständig ist. Hast du es heute mit Zweifel zu tun über Entscheidungen, die du in der Vergangenheit getroffen hast? Zweifelst du über deine Berufswahl, deine Partnerwahl oder sogar über die Wirklichkeit Gottes in deinem Leben? Was tun?

***1). Verbirg deine Zweifel nicht.***

***2). Sag sie Gott (sei ehrlich; mit Gott brauchst du nicht zu spielen.***

***3). Unterscheide zwischen deinem*** *Gefühlszustand* und deiner *Überzeugung.* Gefühle können uns oft täuschen (wie bei Asaph in Psalm 73), gerade weil sie beschränkt sind durch unsere Menschlichkeit.

***4). Gib nicht auf in deiner Suche nach der Wahrheit.***

***5). Begib dich unaufhörlich in die Gegenwart Gottes.***

*"Der große Fehler der Kinder Gottes ist, daß sie im Gebet nicht beharren"*, schreibt Georg Mueller.

**V. Was sind die Ursachen der Zweifel in unserem Leben?**

Ich erkenne fünf Ursachen, die jeweils an und für sich nicht Sünde sind (außer der fünften).

***A. Der "Wellenblick"***
(auf äußerliche Umstände).

In Psalm 73, 2 - 12 haben wir gesehen wie der Psalmist auf die befristeten Erfolge im finanziellen, gesundheitlichen und gewissensmäßigen Bereich des Lebens geschaut hatte und dadurch in Verlegenheit geriet in Bezug auf Gottes Rolle in der Welt. In Matthäus 14, 30 lesen wir weiter von dem Apostel Petrus, daß auch er, durch sein mangelndes Vertrauen und den Blick auf die äußeren Umstände (Sturmwind, Wellen) in große Not fiel. In beiden Beispielen schauten sie auf Umstände statt auf den Herrn.

***B. Der "Weitblick" (in die Zukunft).***

Hier geht es um das Gefühl der mangelnden Hinlänglichkeit: "Ich schaff' es nicht, Herr". Der Psalmist erlebt auch diese Art des Zweifelns (73, 17, 27 - 28). Der Apostel Paulus muß ein seelsorgerliches Wort an seinen Mitkämpfer richten (2. Tim. 1, 7; 3, 1. 10. 14; 4, 5). Nach dem baldigen Abscheiden des Paulus sollen seine Verantwortungen an Timotheus abgegeben werden. Und dieser gerät nun in große Furcht und Verlegenheit.

***C. Der "Selbstblick"***
(nach innen, auf unsere Gefühle).

Hier erlebte der Psalmist Unsicherheit, weil er sich auf seine eigenen Gefühle verließ (Ps. 73, 3. 14 - 16. 21 - 22). Es geht in dieser Ursache des Zweifelns lediglich um die jeweilige Bedeutung, die wir unseren Gefühlen beimessen. Saul im Alten Testament litt unter solchen starken Gefühlsschwankungen. Und im Neuen Testament erlebt der treue Diener Timotheus Unzulänglichkeitsgefühle (2. Tim. 1, 6).

***D. Der "Rückblick"***
(nach hinten, auf die Vergangenheit). Hier haben wir es mit einem Bedauern über (bereits vergebene) Sünden der Vergangenheit zu tun, oder um ein Bedauern über die Verschwendung von Zeit (z.B., warum habe ich mich nicht früher bekehrt). Der Psalmist spricht auch von Bedauern (Ps. 73, 13), und der Apostel Paulus spricht von der *Gefahr* des Bedauerns in seinem Leben (siehe 1. Kor. 15, 9 - 10).

***E. Der "fehlende" Blick***
(nach oben, zu Gott).

Hier geht es einfach um ein mangelndes Gottvertrauen. In vielen Fällen ist diese Ursache tatsächlich die unterliegende Ursache von den vorhergehenden (A - D oben). **Martin Lloyd Jones** schreibt: *"Warum sind wir so krankhaft mit uns selbst beschäftigt?... Weil wir nicht ausreichend mit IHM (Jesus) beschäftigt sind"*. Nun, das sind einige Ursachen in unserem Leben, die zu Zweifel verschiedener Art führen können. Was sollen wir aber nun tun, um diese Zweifel zu überwinden?

**VI. Hilfen zur Überwindung von Zweifel.**

Erstens ist es von großer Wichtigkeit, die Ursachen, oben genannt, *gründlich* zu erkennen. Genau wie der Arzt keine richtige Behandlung anordnen kann ohne eine richtige Diagnose, so auch im christlichen Leben.

Zweitens: verpflichte dich, niemals aufzugeben in deiner Suche nach Antworten auf deine Zweifel. Werde nicht gleichgültig über sie. **John V. Friesen** hat ein Buch geschrieben, das passend genannt ist **Never, Never Give Up** (Gib **niemals** auf). Dann, sprich mit dir selber. Das ist, übrigens, nicht eine unbiblische Aktivität. Der Psalmist führte das Selbstgespräch: "Was bist *du* so unruhig in mir, meine Seele?" (Ps. 42, 6). Du mußt dir selber sagen, "Fache die Gabe Gottes an, die in dir ist" (2. Tim. 1, 6). Das bedeutet nicht, daß du deine Gefühle anfachen sollst, nein, sondern dein Vertrauen auf Gott. Du sollst nicht nach der Freude selbst trachten, sondern nach der Gerechtigkeit (Matt. 6, 33).

Viertens, such Ihn (Gott), sprich mit Ihm (Ps. 42, 7). Fliehe in seine Gegenwart; lerne Ihn kennen: wer das tut gewinnt wahre und tiefe Selbsterkenntnis und gelangt schließlich zu der Lösung seiner Zweifel. Die Frage ist, letztendlich: ist meine Perspektive irdisch und somit begrenzt, wechselhaft und aussichtslos; oder ist sie himmlisch und somit befreiend, lebenserfrischend und hoffnungsvoll?

Im Sommer 1989 ist der amerikanische Radrennfahrer am letzten Tag der weltberühmten Tour de France zum entscheidenden Sieg gelangt. Zu Beginn des letzten Tages hatte ein Franzose mit 53 Sekunden einen unglaublichen Vorsprung. Man sagte, der Sieg sei für den Franzosen gesichert. Aber tatsächlich, Le Mond holte die Zeit auf und gelang zum atemberaubenden Sieg. Das Spiel ist erst dann zu Ende, wenn abgepfiffen wird. "Ich... ..merkte auf ihr Ende". Ps. 73, 17.•

Walter Fast, Culloden M.B. Gemeinde, Vancouver, BC.

* * * *

***Von deiner Gnad' Herr,***
***leben wir,***
***und was wir haben,***
***kommt von dir.***
***Drum sagen wir dir***
***Dank und Preis,***
***tritt segnend ein***
***in unsern Kreis.***
***Wir leben nicht vom Brot allein,***
***und wollen dir Herr***
***dankbar sein.***
***Amen***

## Unterwegs notiert..

Das Jahr 1990 hat angefangen, und ich bin zehn Tagelang in Fresno, Kalifornien. Die ersten Tage war es hier recht nebelig, sodaß die Flugzeuge nicht landen und nicht starten konnten. Ob der Nebel sich wohl verzieht bis ich wieder nach Hause fliege? Aber lassen wir das. Ich schreibe lieber über die warme Gemeinschaft, die man hier immer wieder erlebt.

Hier in Fresno ist unser Bibelseminar. Neben dem normalen Unterricht finden hier auch viele Tagungen statt. Ich nehme gerne daran Teil. Diesmal habe ich dadurch die Gelegenheit, mit einigen Predigern ins Gespräch zu kommen.

Die Orientierung für neue Prediger und das Seminar über die christliche Familie von heute sind zu Ende. Wie gut es mir tat, von den Gastrednern deutlich zu hören, daß die natürliche Familie und die Gemeinde zusammen gehören. Wir dürfen die beiden nicht im Widerspruch gegeneinander sehen. Die Gemeinde braucht die Familie und die Familie braucht die Gemeinde.

Besonders klar wurde mir das, als wir miteinander das Abendmahl feierten. Vor uns stand der gedeckte Tisch. Die Teilnehmer wurden gebeten, in Gruppen von drei und vier Personen nach Vorne zu kommen, einander Brot und Saft zu reichen und einander zu segnen. Es war ein freudiges Erlebnis.

Wir wurden deutlich auf Jesus Christus, der uns in die Familie Gottes eingegliedert hat, hingewiesen. Wir gehören zu ihm, und wir gehören auch zueinander. Die Schranken, die uns trennten, hat Jesus durch das Kreuz hinweggetan.

***"Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christus Jesus. Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben."***

(Galater 3, 28 - 29)• (Roland Marsch)

## Hände helfen Augen öffnen

Alltag in Lunser/Sierra Leone. Im Operationssaal laufen die Vorbereitungen für einen neuen Arbeitstag. Hände waschen, Mütze, Mundschut, sterile Kittel und Handschuhe anziehen — Pech, daß die Klimaanlage heute nicht geht, weil der wenige Strom nur für die Beleuchtung reicht. In steriler Verkleidung scheint uns die feuchte, tropische Wärme doppelt unerträglich. Blaue Tücher werden ausgebreitet und Metallinstrumente in der bewährten Reihenfolge nebeneinander auf Tabletts gelegt. Spritzen werden mit Medikamenten gefüllt und die Lampen eingestellt. Ein Patient wird hereingefahren, der erste einer langen Reihe an diesem Tag.

Er ist Bauer, ist seit Jahren berufsunfähig, seitdem er am grauen Star erblindete. In einem Staat ohne Krankenkasse und sozialem Netz blieb ihm nur, sich von der Großfamilie durchfüttern zu lassen. Welche Gedanken hat er vor der Operation? Wir sind fertig mit allen Vorbereitungen. Ein Pfleger spricht ein Gebet in der Stammessprache des Patienten. Er befiehlt ihn Gottes Fürsorge an und bittet, daß unsere Hände bei der Arbeit dieses Tages Heilung bringen.

Ich besitze ein Foto aus dieser Zeit, das ich oft und gerne gezeigt habe. Es ist ein Gruppenbild des Operationsteams am Beginn eines Arbeitstages. Fünf braune Gesichter und ein weißes, fünf westafrikanische Pfleger und eine deutsche Augenärztin. Als wir nach dem Foto anfingen zu arbeiten, taten wir das mit zehn braunen und zwei weißen Händen.

Als unser Patient mich nach ein paar Tagen erstaunt und glücklich durch seine Starbrille ansah und sich für die gelungene Operation bedankte, wieviel wußte er da von den vielen Händen, die bei seiner Behandlung geholfen hatten? Ohne die geschickten braunen Hände, die Instrumente sterilisiert, Tupfer zurechtgelegt und Verbände angelegt hatten, wäre meine Arbeit langwierig und mühsam gewesen und viele Patienten hätten nach Hause geschickt werden müssen.

Wenn ich später Missionsberichte in Gemeinden gegeben habe, dann hoffe ich, daß auch diese Seite der Arbeit durchgeklungen ist. Gott gebraucht viele Hände in seiner Arbeit, nicht nur die des Missionars. Solange jeder nach seinen Möglichkeiten mithilft, wer von uns will da sagen, wessen Hände für Gott wertvoller sind, um einen Auftrag in unserer Welt auszuführen?

Als Studentin kam ich in eine Stadt, in der ich kaum jemanden kannte. Während der Woche gab es genügend zu tun, um mich beschäftigt zu halten, aber der Sonntag dehnte sich lang und unausgefüllt. Ich kann verstehen, daß er für viele Studenten der schlimmste Tag der Woche ist. Den großen Unterschied machte es für mich, daß eine Freundin und ihre Mutter mich immer wieder nach dem Gottesdienst einluden, den Tag mit ihnen zu verbringen. Sie lebten selber nur von Rente und Stipendium, aber ich war glücklich über ihre Gastfreundschaft.

Gott hat uns Christen den Auftrag gegeben, mit seiner Hilfe sein Reich zu bauen. Um seine Liebe weiterzugeben, brauchte er uns als ganze Menschen, unsere Hände zum Augenöffnen und Trösten, unseren Mund zum Reden und Singen, unsere Ohren zum Zuhören und Verstehen und unsere Wohnung als ein Zuhause für uns und unsere Gäste.

Wir lernten einen gestandenen Mitarbeiter der Gemeinde kennen und fragten ihn, wie er den Weg von seinem Elternhaus und seiner Umgebung, die ganz weit von Gott entfernt waren, zu Christus gefunden hatte. Schule und Lehre hatte er abgebrochen, seine Freunde konnten ihm nicht helfen. "Mein Leben hat sich auf der ganzen Linie geändert, als ich meine spätere Frau kennengelernt habe, die zu dieser Gemeinde gehörte". "Ach so, dann hast du also angefangen zu glauben, weil sie dir von ihrem Glauben erzählt hat?" "Nein, erzählt hat sie eigentlich gar nicht viel. Aber sie hat ganz fest zu mir gehalten".

Ich bin froh, daß Gott unsere Hän-

# Fragekasten

**Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:**
**Rev. Victor D. Toews**
**27 Gemini Avenue**
**Winnipeg, Manitoba**
**R2G 0T5 Kanada**

Ich habe eine längere Frage, über die Unterhaltung des Abendmahls in unseren Gemeinden, erhalten. Um sie leichter zu beantworten, habe ich davon vier Fragen gemacht und will sie dann wie folgt beantworten:

**1. Welche Bedeutung hat das Abendmahl?**

Unter dieser Frage gebe ich als Antwort folgende Hauptgedanken mit den zutreffenden Bibelversen.

***a. Es ist ein Gedächtnismahl*** wobei wir an Jesu Leiden und Sterben erinnert werden. Matt. 26, 27 - 28; Markus 14, 24; Lukas 22, 19 - 20; 1. Kor. 11, 24 - 25.

***b. Ein Hoffnungsmahl*** wo wir an Jesu Wiederkunft erinnert werden. Matt. 26, 29; Markus 14, 25; Lukas 22, 18.

***c. Ein Gemeinschaftsmahl*** bei dem wir mit Christus und miteinander Gemeinschaft pflegen. 1. Kor. 10, 16 - 17; Lukas 22, 15.

***d. Ein Prüfungsmahl*** wobei sich ein jeder selbst prüft. 1. Kor. 11, 26 - 31.

Aus den angeführten Bibelstellen merken wir, daß es sich hier um eine symbolische Tat handelt. Das Abendmahl ist gleich einem bildlichen Unterricht in dem unsere Gedanken auf das Ewige gerichtet werden.

---

de, unseren Mund, unsere Ohren, unseren ganzen Menschen gebraucht, um unsere Augen für seine Wirklichkeit zu öffnen.•

Dr. Ingrid Gralle
(aus "Frauendienst")

**2. Wer darf am Abendmahl teilnehmen?**

Einmal dürfen nur solche teilnehmen die da wiedergeboren sind. Sie haben in ihrem Leben erfahren, was im Abendmahl bildlich dargestellt wird. Im Glauben haben sie Jesus als ihren Heiland und Herrn angenommen. Es ist nun von Bedeutung, daß man sich in der Gemeinde auch klar darüber ist, was man unter Wiedergeburt versteht. Zu oft hat man in der Gemeinde beim Feststellen ob jemand ein Gotteskind ist, zu sehr auf äußere Merkmale geschaut anstatt nach dem Glauben zu forschen. Wie man sich kleidet oder wie man sein Zeugnis ausspricht bestimmte ob man jemanden für gläubig hielt. Von Bedeutung aber ist, ob jemand den Heiland als Herrn und Erlöser anerkennt, Röm. 10, 9 - 10; Joh. 1, 12 und Galater 3, 26.

Anderseits, nach meiner Erkenntnis auf Grund der Heiligen Schrift, dürfen nur solche die auf ihren Glauben getauft sind, am Mahl teilnehmen. Apg. 2, 41. *"Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage..."* Durch die Taufe bekundet man öffentlich, daß man sich zu Jesus bekennt. Kinder, die schon gläubig aber noch nicht getauft sind, sollten nicht zum Abendmahl Zutritt haben. Nur erst dann wenn wiedergeborene Gotteskinder den Preis der Nachfolge erkannt haben und willig sind diesen Preis zu zahlen, sind sie fertig zur Mitgliedschaft in der Gemeinde und zur Teilnahme am Abendmahl.

**3. Dürfen solche die an einem Taufunterricht beteiligt sind schon beim Abendmahl teilnehmen?**

Meiner Erkenntnis nach würde ich "Nein" sagen und aus dem folgenden Grunde. Ich glaube, eine Gemeinde sollte ihre Kandidaten nach dem Glauben prüfen und nach einer positiven Entscheidung sie taufen und dann aufnehmen. Ist dieses noch nicht geschehen, so darf kein Pastor, Ältester oder sonst eine leitende Person Kandidaten zum Abendmahl einladen. Unter Umständen aber wo die Prüfung durchgeführt worden ist, würde meine Antwort wohl anders lauten.

**4. Welche Gefahr besteht bei der Teilnahme am Abendmahl?**

Hier gibt uns 1. Kor. 11, 26 - 31 eine sehr klare Antwort. In diesem Abschnitt machte der Apostel aufmerksam darauf, daß in Korinth Gemeindeglieder waren die in unwürdiger Weise am Abendmahl teilnahmen. Verschiedene Gründe lagen da vor. Bei einigen war es die Einstellung zu den ärmeren Geschwistern, V. 22. Andere Glieder aßen und tranken übermäßig V. 21. Andere verursachten Zwietracht und Trennung durch Eifersucht, Ehrsucht oder Selbstsucht, V. 18 und Kap. 1, 10 - 12. Paulus warnt die Gemeinde und somit auch uns, daß wer so teilnimmt der ißet und trinket sich zum Gericht. Es kann Krankheit, ja sogar den Tod, zur Folge haben, Verse 29 und 30.

**5. Welchen Segen erhalten wir bei der Teilnahme am Abendmahl?**

Wir haben dabei die Gelegenheit, über unser Leben und Glauben nachzudenken. Dieses sollte ja schon vorher geschehen damit man gereinigt und im vollen Vertrauen herzutreten kann. Wir erfahren die Freimütigkeit die nur der Herr durch seine vergebende Gnade uns schenken kann. Wir dürfen mit Freuden teilnehmen. Zu oft treten tiefgläubige Gotteskinder mit Furcht zum Abenmahl. Das ist nicht recht, denn wir kommen nicht wie einst Israel zu dem Berge Sinai wo ihnen das schwere Gesetz gegeben wurde. Wir kommen auf des Herrn Einladung, Offenb. 3, 21, zum Tisch des Herrn um dort mit ihm und den Gotteskindern Gemeinschaft zu haben.

Am Abendmahlstisch erleben wir wiederholt die herrliche Tatsache, daß alle Gläubigen zusammen gehören. Wollen die Grenzen nicht zu enge machen.•

Victor D. Toews

## Frauen- und Familiendienst

***Frohlocken und Jubel erschallt in den Zelten der Gerechten: "Die Rechte des Herrn wirkt mit Macht! Die Rechte des Herrn ist erhoben, die Rechte des Herrn wirkt mit Macht!"***
(aus Einheitsübersetzung)

* * *

### Huhn- oder Putenlaib

Den Backofen auf 160° C vorheizen. In einer großen Schüssel mischen:

1 Tasse Hühnerbrühe
2 leicht geschlagene Eier
1 Tasse weiche Brotkrumen
2 El Hühnerfett oder Margarine
3 Tassen fein gehacktes, gekochtes Huhn oder Pute
1/2 Tasse feingehackte Sellerie
3 El feingehackte Zwiebel
2 Tl zerriebene Salbeiblätter
1 Tl Salz
1/4 Tl Pfeffer

Sorgfältig vermischen und in eine gefettete Backform geben. Etwa 1 Stunde backen. (aus Weniger ist Mehr)•

* * *

**Kanada** — Im Jahre 1931 war die Lebenserwartung einer kanadischen Frau 62 Jahre, die eines Mannes in Kanada 60 Jahre. Von 1,000 seinerzeit geborenen Babys starben 86. Im "Canada Year Book 1990", herausgegeben von Statistics Canada, heißt es, daß 1985 die Lebenserwartung eines kanadischen weiblichen Babys fast 80 Jahre, die eines kanadischen Baby-Jungen etwas unter 73 Jahre war und von 1,000 geborenen Kindern nur acht starben.• (aus Canadian Scene)

## Unsere Mutter im Tabor Manor, St. Catharines, Ontario

Hiermit möchte ich unsere liebe Mutter zu ihrem 95. Geburtstag überraschen. Auch viele Verwandte und Freunde mögen daran Freude haben.

Mutter schreibt noch frische Briefe an alle fernen Kinder in denen sie uns ermahnt, unsere Kinder fromm zu erziehen und ihnen denken zu helfen, daß Oma für jeden Besuch, jede Photographie und Geburtstagskarte dankbar ist. Leider sprechen nicht alle Großkinder Deutsch, aber weil sie sich auch gut auf Englisch unterhalten kann, freut sie sich herzlich zu Besuchen und Briefen.

Oft legt Mutter abgeschriebene, praktische und lehrreiche Zitate in ihre Briefe. Seit unser Vater 1969 starb, hat sie viel Bibelverse und Psalmen auswendig gelernt. Der Herr ist ihr Trost. Gern ließt sie auch die Rundschau und bei Besuchen werden uns wichtige Artikel vorgelesen.

Spaß macht ihr auch unser Lachen. Eines Tages saß sie gemütlich und häkelte, als jemand an die Tür klopfte. Sie steht fleißig auf und der Häkelhaken fällt weg. Nachher suchten zwei Schwiegersöhne und zwei Söhne von oben bis unten und nahmen sogar das Sofa auseinander. Nirgends war der Haken zu finden. Wir neckten, daß sie alles geträumt habe. Da schaute sie uns an und meinte, so dürfen wir doch nicht über sie denken. Ein paar Wochen später beim Öffnen der Gardinen, faßt Mutter etwas Kaltes an, und da hängt der Haken. Wir haben gelacht und gestaunt wie der Haken so hoch springen kann.

Einmal als sie gefallen war, hat sie dieses Gebet aufgeschrieben: "Bin Dir Herr so dankbar daß ich wieder gesund auf beiden Füßen gehen kann, es ist Gnade und Liebe von Dir, mein Herr und Heiland. Du hast mich vor Beinbruch bewahrt. Ich

**Maria Kroeker**

bin so dankbar daß ich dein Kind sein darf. Tröste mich, verwirf mich nicht in meinem Alter. Verlaß mich nicht wenn ich schwach werde."

Mutter erzählt, "Es hat manche schwere Kämpfe im Glaubensleben gegeben, aber der Geist Gottes hat gemahnt und ich bekam wieder Frieden; und zu jeder Stunde hilft er doch und ist nie zu spät erwacht."

Einige Auszüge aus ihrer Einleitung des Frauenvereins: "In Lukas 5, 1 - 10 lesen wir, daß sie ihre Netze wuschen. Bei Gott muß alles rein sein. Ich dachte nach über die Lehre darin für uns Schwestern... Auf des Herrn Wort warfen sie gehorsam das Netz aus und bekamen viel Fische,... so segnet der Herr den Gehorsam... . In Joh. 21, 6 sagt der Herr, 'Werfet das Netz zur Rechten'. Warum nicht zur Linken? Bei Gott muß alles recht sein. Das ist auch die Lehre für uns, alles recht und aufrichtig zu tun... .

In Markus 1, 19 lesen wir daß sie ihre Netze flickten... . Da kam der Herr und rief die Jünger zu einer

**Mennonitische Rundschau** wird alle 14 Tage von der **"Board of Faith and Life" der kanadischen Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden herausgebracht, hauptsächlich als Dienst an den eigenen Mitgliedern. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiterin: Lorina Marsch;** Gehilfe: **William Schroeder,** Telefon: (204) 669-6575. **Jahresabonnement, im voraus zahlbar:** Kanada und U.S.A. $18.00; Deutschland - DM 30.00 — zahlbar bei Herrn **Jakob Hooge, — Mennonitische Rundschau,** Friedrichstraße 10, D - 4937 Lage/Lippe, West Germany, Kreissparkasse Detmold, Konto Nr. 70108543, BLZ 476 501 30. **Anzeigen:** Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3 - 169 Riverton Ave. Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 2E5.** Second class registration number — 1107. **The Christian Press.**

andern Arbeit,... er wollte sie belehren und zu Menschenfischern machen. Auch unsere Arbeit, Quilts zu machen, tun wir für den Herrn. Wollen nicht das Wichtigste vergessen, zu beten, daß wir ein Segen sein könnten... . Wollen noch aufstehen zum Gebet."

Einige der vielen Zitaten in Briefen an uns: "Fünf Minuten vor der Zeit ist der Christen Pünktlichkeit." "Je besser du dich selber kennst, um so weniger Fehler wirst du bei andern sehen."

Mutter ist froh und glücklich in ihrer Stube, Nummer 17. Sie schreibt: "In meinem Zimmer sieht es schon ganz großmütterlich aus: Bibel, Lektionsheft, Kalender, Büchlein und die liebe Rundschau..., die Nähmaschine steht nicht mehr, worauf ich viele, viele Flicker für das MCC zusammengenäht habe... . Bin dem Herrn viel Dank schuldig... . Meine Gesundheit ist wundergut..."

Es geht Mutter recht gut, mit andern Frauen oder mit uns zusammen zu beten. Einigen Frauen hat sie das öffentliche Beten gelehrt. Ihr Ziehkästchen leitet oft zum Gebet an. Unsere Mutter ist heute noch eine treue Mutter. Sie ist immer ein Vorbild gewesen. Wir sind Gott dankbar für ihre Gebete, und daß sie noch zum Segen sein kann.

Das beigelegte Gedicht, *"Susies letzter Wunsch"* hat Mutter uns oft vorgelesen. Susie war Mutters Schwester die sich für die Mission in Indien vorbereiten wollte. Aber der Herr rief sie heim.

Zum Schluß: Wenn du noch eine Mutter hast, dann schreibe ihr, rufe sie an, oder besuche sie oft. Wenn Mütter auch vorsagen und denken helfen, wollen wir sie ehren und ihnen noch Freude bereiten.•

Mimi Loewen, Elbow, Saskatchewan

## Susies letzter Wunsch

***Die Susie war's, die matt und schwach***
***Im Krankenhaus darniederlag,***
***Sie, die vor kurzem frisch und schön,***
***Ein Bild des Jammers anzuseh'n.***

***Doch Jesus Christ, ihr Glaubensgrund,***
***Versüßte ihr manch' bitt're Stund'.***
***Da rief sie Gottes Diener hin***
***Und bat ihn, doch bei ihr zu knien***
***Und beten, daß Gott liebevoll***
***Sie, wenn's sein Will', jetzt holen soll.***

***Der Diener sprach: 'O, sag' mir nun***
***Kann ich noch etwas für dich tun?"***
***"Ja," sprach sie feierlich und schnell:***
***"Mein letzter Wunsch, den ich bestell',***
***Ist, daß die liebe Jugend sieht,***
***Wie man im Tode rasch verblüht.***

***O sagt's der Jugend überall,***
***Verkündet's doch mit lautem Schall:***
***O Jugend, liebe Jugend, hör',***
***Komm doch zum Heiland und bekehr'***
***Aufrichtig dich zum lieben Gott,***
***Dann schreckt dich nicht der blasse Tod;***
***Denn, bricht hier einst dein Lebensband,***
***Gehst du nicht hin mit leerer Hand."***

***Und Susie starb, sie eilte fort,***
***Ihr Leib ruht unterm Hügel dort.***
***Doch, was sie sterbend noch bestellt,***
***Ruf' ich hinein in alle Welt:***
***O Jugend, Jugend, es ist Zeit,***
***Komm doch zum Heiland,***
***komm noch heut'!***

***Sieh', Jugend, was die Welt dir beut***
***An Spiel und Tanz und falscher Freud',***
***Das läßt im Tod das Herz so schwer.***
***Folg' Susies Rat! O sag' nicht nein.***
***Wirst hier und dort dann glücklich sein.***

Susie Sawatzky ist im März 1927 in Drake, Saskatchewan gestorben.

## Ein Gedicht zum Geburtstag

(von Rußland für Mutters 94. Geburtstag)

***Schon 94 Jahre***
***zählt deine Lebenszeit***
***Und vieles hast erfahren***
***In der Vergangenheit.***

***Ich will ein Verslein schreiben***
***Zum Trost und Freude Dir***
***Das Du stets möchtest bleiben***
***Beim Heiland für und für.***

***Gar wunderbare Wege***
***Die unbegreiflich sind***
***Und doch gebahnte Stege***
***Geht Gott mit seinem Kind.***

***Er ist vorangegangen***
***Du darfst jetzt folgen ihm***
***Mit herzlichem Verlangen***
***Will Er dich näher ziehn.***

***Das ist ja Jesu Liebe,***
***Er will dein bestes Teil,***
***Will stärken deine Triebe***
***Und schenkt dir volles Heil.***

***Er weiß ja was dir schadet***
***Und was da gut für dich,***
***Er hat ja dich begnadigt***
***Und zieht dich hin zu Sich.***

***Dort wird dich Jesus führen,***
***Dort bist du ewig sein.***
***Wird deine Krone zieren***
***Wie heller Edelstein.***

***O wunderbare Freude,***
***O schöne Herrlichkeit,***
***Vorbei sind alle Leiden***
***Willkommen, Ewigkeit!***

***Und wenn noch oftmals trübe***
***Dein ferner Lebenslauf***
***Dann denk an Jesu Liebe***
***Blick stets zu ihm hinauf.***

***Drum pilgere mutig weiter***
***Die noch so dunkle Bahn***
***Und folge froh und heiter***
***Es gehet Himmelan!***

*

## Zum MWK Studienheft

**Helmut Harder,** der Verfasser des Mennonitischen Welt Konferenz (MWK) Studienheftes: "Christus bezeugen in der heutigen Welt", ist Professor der Theologie (Systematik) am Canadian Mennonite Bible College (CMBC) in Winnipeg, Kanada. Er hat verschiedene Studienmaterialien für Gemeinden geschrieben und half bei der Entwicklung der "Foundation Series", einem Unterrichtsmaterial für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Freikirchen. Von 1978 bis 1986 war er beim Internationalen Mennonitischen Friedenskomitee (IMF) der MWK tätig. Während dieser Zeit verfaßte er die Broschüre "Der biblische Weg des Friedens", die vom IMF in vielen Mennonitengemeinden und Gemeinden der "Brüder in Christo" in der ganzen Welt verbreitet wurde. Über Nordamerika hinaus hat Helmut Harder Kontakte mit vielen Mennonitengemeinden in Europa, in der UdSSR, in Südamerika und Asien. Dr. Harder verfaßte den Text des Studienheftes während eines Sabbatjahres in Taiwan 1987/88. Seine Frau Irma und er unterrichteten am "Taiwan Theological College" und dienten in dortigen Mennonitengemeinden. Harders haben drei Kinder.•

(aus dem MWK Studienheft)

# Nachrichten

- Pastor **Corny und Irene Braun** bringen ihren Dienst in der Port Rowan (Ontario) M.B. Gemeinde im Juni 1990 zum Abschluß. Früher hat er in Herbert und in Hepburn als Bibelschullehrer und Direktor gedient. Seine Ausbildung hat er von der Herbert Bible School, vom M.B. Bible College in Winnipeg, und von Universitäten in Saskatchewan und Ontario. Corny und Irene haben vier erwachsene Kinder: **Glenda, Elton, Roy und Fern.**

- Am Sonntag, den 4. Februar wurden **Aubrey (und Eileen) Krahn** als Gehilfspastor in der Newton M.B. Gemeinde eingeführt. Sie werden sich besonders um Jugendliche und junge Erwachsene bemühen. Die Hauptverantwortung für die Gemeinde von 190 Mitgliedern tragen Pastor **Art und Elsie Willms.**

- Der kanadische Direktor für Evangelism Canada, Dr. **James Nikkel,** war am Sonntag, den 7. Januar 1990 in der Madera, Kalifornien M.B. Gemeinde der Gastredner. Er macht vom Oktober 1989 bis zum April 1990 ein Sabbatjahr zur Erholung und Besinnung. Gleichzeitig schreibt er ein neues Buch: "Hope for a Prodigal Nation" (Hoffnung für eine verlorene Nation). Eines der fünfzehn Kapitel wird sich mit Gemeindeerneuerung befassen. Themen wie die Lauterkeit und Redlichkeit der Gemeindeleiter, Erneuerung im Gottesdienst, und die klare Verkündigung des Evangeliums kommen darin vor.

(teils aus Christian Leader)

- **Am 9. und 10. März** findet die Provinzialkonferenz der zwanzig M.B. Gemeinden Albertas in der Highland M.B. Gemeinde in Calgary, Alberta statt. Der Erste Vorsitzende der Konferenz ist **John Braun** aus Calgary, Zweiter Vorsitzender ist **John Isaak** aus Edmonton, als Schreiber dient **David Balzer** aus Linden und **Bill Enns** aus Calgary ist der Schatzmeister.

- Am 14. Januar wurden Manfred und Sylvia Schmidt als Gehilfspastor in der Vancouver M.B. Gemeinde auf Prince Edward Str. in Vancouver, BC eingesetzt. Hauptverantwortlich für die Gemeinde von 183 Mitgliedern ist Pastor Abe Klassen, mit seiner Frau Helen. Die Feier schloß mit einem Imbiß, serviert von den Frauen der Gemeinde.

- Am 14. Januar hatte die Port Rowan M.B. Gemeinde ein Tauffest. Getauft wurden **Lori Coon, Jenny Bulmer, Monica Thiessen, Kevin Fros, Alison Wiebe, Glen Dunn, Valerie Dunn, Roxanne Hildebrand, Shawn Reimer, Leslie Block und Bill Rowling.** Pastor der Gemeinde von etwa 230 Mitgliedern ist **Corny (und Irene) Braun.**

- Die M.B. Gemeinde in St. Laurent, Quebec hat mit der finanziellen Hilfe der kanadischen M.B. Konferenz, ihre Renovierungsarbeiten beendet. Das Gebäude wird gleichzeitig von dem französischsprachigen "Institut Biblique Laval" benutzt. Auch das Büro der M.B. Zeitschrift "Le Lien" befindet sich in diesen Räumlichkeiten. Die neue Rufnummer für alle drei ist **(514) 331-0878.**

- Pastor **Dave und Friedrun Dick** beenden nach zwei Jahren ihren Dienst in der Niagara Falls (Ontario) Christian Fellowship. Sie ziehen nach Fresno, Kalifornien, damit Dave am M.B. Biblical Seminary ein Studium aufnehmen kann. Früher hat er am Ontario Bible College und an der Universität von Winnipeg studiert. Dave und Friedrun haben zwei Kinder: **Philipp** (4) und **Christopher** (9 Monate).

- **Am 16. und 17. März** hält die Saskatchewan M.B. Konferenz ihre alljährliche Tagung. 33 Gemeinden treffen sich in Waldheim, Saskatchewan. Die Leitung hat der Erste Vorsitzende **Jack Braun** aus Regina, **W. E. Redekopp** aus Herbert dient als Zweiter Vorsitzender, **Corny Wall** ist Schreiber und **Albert Falk** führt die Kasse.

- Die Greendale M.B. Gemeinde in Sardis, BC hat im Januar ihre Kirche renoviert. Ein neuer Teppichboden wurde gelegt. Die Kirchenbänke von der Empore wurden an Interessenten verschenkt. Die Gemeinde von 250 Mitgliedern steht unter der Leitung von Pastor **Len und Esther Doerksen.**

- China Education Exchange Lehrer **Henry und Margaret Klassen** gaben am Montagabend, den 29. Januar in der Greendale M.B. Gemeinde in Sardis, BC einen Diabericht über ihre Arbeit. Der Vortrag wurde von dem Grace Ladies Aid veranstaltet. Alle waren zu diesem Missionsabend eingeladen.

- In der Elmwood M.B. Gemeinde in Winnipeg, Manitoba arbeitet ein ganzer Stab von jungen Mitarbeitern mit Pastor **Abe Klassen** zusammen. **Mark Bartel, John Braun und Randy Klassen** dienen und lernen zugleich in dieser Gemeinde von etwa 375 Mitgliedern.

- **Vom 9. bis zum 11. März** findet ein Wochenende "MBBC Venture 1990" für junge Erwachsene, sechzehn Jahre alt und darüber, auf dem Gelände des M.B. Bible College statt. Workshops, Sport, Anbetung, Musik, und sonstige Veranstaltungen werden angeboten. Gastredner ist **Bob Black,** der in London, Ontario mit "Jugend für Christus" arbeitet.

- Die Coaldale M.B. Gemeinde in Alberta plant vom 25. bis zum 27. Februar eine Bibelkonferenz. Gastreferent ist Dr. **John E. Toews,** Professor am M.B. Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien., USA.

- **Am 19. November** war die Kirche der Richmond Bethel M.B. Gemeinde in Richmond, BC wieder zum Gottesdienst brauchbar. Seit dem Feuer am 1. Mai 1989 mußte sich die Gemeinde in der Turnhalle versammeln. Gleichzeitig zur neuen Eröffnung, wurde ein Tauffest und das Abendmahl gefeiert. Die Leitung der Gemeinde haben Pastor **Brad und Carol Julihn** und Gehilfspastor **Allen und Herta Thiessen.**

# Editorielles

Lorina Marsch

Vor einigen Wochen stand auf dieser Seite unser Familienphoto aus dem Jahre 1987. Viele haben mich daraufhin angesprochen, sodaß ich es heute wage, ein weiteres Photo aus unserer Familie zu bringen, um Euch, lieben Lesern, den neuesten Stand, der sich offensichtlich in diesem Frühjahr wieder verändern wird, vor Augen zu führen.

Wie schon früher an dieser Stelle berichtet, hatten wir in den ersten Wochen dieses Jahres, die große Freude unsere ganze Familie um uns zu haben. Beide Töchter mit ihren Familien trafen Ende letzten Jahres aus Europa bei uns ein, die eine um ihren Wohnort wieder nach Kanada zu verlegen, die andere um uns einige Wochenlang zu besuchen. Vieles haben wir gemeinsam unternommen, manche Erfahrungen haben wir gesammelt. Bei allem Schönen was wir erleben durften, wurde ein gewisser Sonntagabend zum Höhepunkt des ganzen Familientreffens.

(Photocredits: Sooter Studios; used with permission)

**Bild hinten von links: Peter und Judy von Kampen, Susan und Walter Jakobeit, Robert und Hilde Marsch. Zwischen Lorina und Roland Marsch: Paul Jakobeit (3), Tiffany Marsch (2), Amanda Marsch (4), und Kevon Jakobeit (1).**

Es war der erste Sonntag im Februar, das Ende unserer gemeinsamen Zeit rückte immer näher. An dem Nachmittag waren unsere Geschwister aus Newton, Manitoba zu unserer Freude, wenn auch nur kurz, bei uns. In der North Kildonan M.B. Gemeinde wurde Abends ein Tauffest und das Abendmahl gefeiert. Bestimmt gaben diese Erfahrungen den Ton für das Geschenk des späteren Abends an. Die Kleinen schliefen und wir Erwachsene saßen bei Kerzenlicht und Knabberzeug um den niedrigen Glastisch im Wohnzimmer.

**Roland** hatte gerade den Bibelabschnitt aus Lukas 4, 16 - 30 gelesen. Es ging um den Lebenszweck und die Tagesordnung Jesu. Nacheinander fingen wir an zu erzählen, was uns auf dem Herzen lag und was wir von der Zukunft erwarteten. Dabei wurden die Solidarität der Ehepartner miteinander, das feste Vertrauen auf Gottes Führung in allen Lebenslagen, die Freude zur Familie zu gehören, das gelassene Warten auf Familienzuwuchs, und die tiefe Hoffnung auf ein weiteres Familientreffen offenbar.

Nichts hätte mich so trösten können für den Abschied der uns bevorstand, als gerade das Gespräch dieses Abends. Ich war überwältigt von der Güte Gottes, von Seiner Treue trotz unseres Versagens,von der Hoffnung, daß Er auch in Zukunft alles richtig ordnen und führen wird. Unser gemeinsames Gebet versiegelte all diese inneren Gefühle und Empfindungen vor Gott.

Es war in der Kraft dieses Erlebnisses, daß wir uns am 7. Februar alle am Flughafen in Winnipeg trafen, diesmal zum Abschied von unserer jungen Familie **Jakobeit.** Was alles sein wird, bis wir uns wiedersehen, wissen wir nicht. Dort und hier erwarten wir in der Großfamilie Nachwuchs. Wohnort, Beruf, Studium, Gesundheit, Verdienstmöglichkeit — vieles kann sich plötzlich ändern.

Aber eines steht fest — der Gott, der uns in der Vergangenheit geführt hat, der uns das wunderschöne Erlebnis vom 3. Februar hat erfahren lassen, der uns die Kraft gegeben hat uns froh zu verabschieden, wenn auch unter Tränen, der wird auch in Zukunft unser Beistand und Mittelpunkt sein.

Darüber freuen wir uns von Herzen. Deshalb möchten wir Euch, **den lieben Lesern der Rundschau,** diesen Bericht und das neueste Familienphoto mitteilen. Dabei wünschen wir Euch und Euren Familien viele frohe Höhepunkte und den spürbaren Segen unseres großen Gottes.

Eure

Lorina Marsch

***Behüte mich, Gott,***
***denn ich vertraue dir.***
***Ich sage zum Herrn:***
***"Du bist mein Herr;***
***mein ganzes Glück***
***bist du allein."***

Psalm 16, 1 und 2
(Aus "Einheitsübersetzung")

* * * * *

## *U M Z U G*

### *DER MENNONITISCHEN RUNDSCHAU*

Laut Beschluß der Konferenzleitung, zieht die **Mennonitische Rundschau** am 1. März, 1990 in neue Räumlichkeiten auf dem College- und Konferenzkomplex um. Bitte beachten Sie die neue Anschrift und Telefonnummer:

***Mennonitische Rundschau***
***3 - 169 Riverton Ave.,***
***Winnipeg, Manitoba***
***R2L 2E5***
***Tel.: (204)669-6575***

* * * * *

# Aus den Gemeinden

## Port Rowan M.B. Gemeinde,
Port Rowan, Ontario

Das Jahr 1989 ist vorbei und schon sind wir einen Monat im neuen Jahr 1990. Der Herr hat uns schon reichlich gesegnet. Den 14. Januar feierten wir ein Tauffest zusammen mit unserer Tochtergemeinde von Straffordville. Es waren 11 Personen aus unserer Gemeinde und fünf aus der andern. Beide, Pastor **Braun** und Pastor **Taylor** vollzogen die Taufe während der Morgenandacht. Pastor Braun hatte den Text aus Apg. 8, wo es heißt, "Was hindert's daß ich mich taufen laße?" Der Chor sang passende Lieder. Auf die Taufe folgten Aufnahme der Täuflinge in die Gemeinde und das heilige Abendmahl. Nachher versammelten wir uns im "Gym" für ein gemeinsames Mittagsmahl. H. Thiessen, Korr.

## Filadelfia, Paraguay

In der Kolonie Neuland tagte vom 8. bis zum 10. Dezember 1989 die siebzehnte M.B. Konferenz von Paraguay. Aus den sieben M.B. Gemeinden Paraguays waren 31 Delegierte und manche Gäste gekommen, um über das Hauptthema der Konferenz "Werdet voll Geistes" nachzudenken und die Bibel zu studieren.

Das Mottolied hieß: "Nicht durch Macht oder Kraft eines Menschen soll es geschehn, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr."

Die fünf Redner, die über das Konferenzthema referierten waren: **Jakob Lepp** (Yalve Sanga), **Viktor Wall** (Asuncion), **Gerhard Ratzlaff** (Asuncion), **Heinz Ratzlaff** (Filadelfia) und **Hans Pankratz** (Asuncion).

**Die Gemeinde** von Neuland übte biblische Gastfreundschaft und nahm die Delegierten freundlich in den Heimen auf. Gespeist wurde gemeinsam.

**Die Jahresberichte** von den Gemeindearbeitern wurden am 7. und 14. Januar 1990 gegeben. Die schriftlichen Berichte waren schon früher zur Information versandt worden. Alle Mitarbeiter wollen mit frischem Mut die Arbeit tun, die ihnen die Gemeinde anvertraut.

**Unser Kinderlager** findet alljährlich im Januar auf unserm Koloniefreizeitlager "Flor del Chaco" statt. Die Kinder freuen sich beim Lernen, Singen, Baden und Spielen. Den Lehrern und Helfern wünschen wir Gottes Beistand in dieser wichtigen Aufgabe.

**Unser Gemeindezentrum** soll, laut Beschluß, in diesem Jahr fertig werden. Spenden werden dafür noch benötigt. Soweit stehen ein großer Eßsaal und Sonntagschulräume unter Dach. Nach der Fertigstellung der Räumlichkeiten will sich die Gemeinde friedlich teilen. Da dieses ein neues Unternehmen ist, hofft man besonders auf Gottes Hilfe.

**Herzlich willkommene Gäste** aus Kanada und Deutschland sind jetzt im Sommer öfters in unserer Mitte. Die Umstellung vom nordischen Winter auf den südlichen Sommer mit Temperaturen von +40° und darüber kann schwierig werden.

**Eine Frauenrüste** fand vom 10. bis zum 12. Januar 1990 im I.B.A. in Asuncion statt. Alle Vereine der M.B. Gemeinden Paraguays waren vertreten. Über das Thema "Liebe" brachte Prediger **Walter Neufeld** drei Vorträge. Es folgten Gebetsgemeinschaften und Gruppenarbeiten. Auch besuchten wir eine Missionsschule und eine Gemeinde, wo Missionare unser Landesvolk betreuen. • (G. Kliewer)

---

- Die Direktoren von Donwood Manor, ein M.B. Senioren Wohnkomplex in Winnipeg, Manitoba, geben bekannt, daß Frau **Herta Janzen** am 1. April 1990 als Verwalterin von Donwood Manor eingeführt wird. Herta und ihr Mann Neil Janzen sind Mitglieder der Elmwood M.B. Gemeinde. •

Auf der linken Seite, von **Port Rowan: Pastor Braun, Leslie Block, Shawn Reimer, Roxanne Hildebrand, Kevin Fros, Lori Coon, Glen Dunn, Alison Wiebe, Valerie Dunn, Monica Thiessen, Bill Rowling, Jenny Bulmera.** Dann von rechts nach links, von **Straffordville: Pastor Ward Taylor, Rosie Deutch, Judy Winters, Ron Ball, Sally Dyck, Ted Winters.** •

## Etwas über Ziegelsteine und Betten in Belo Jardim, Brasilien

Emily Will besuchte im Sommer 1989 MCC Projekte in Brasilien und Bolivien.

Vor zehn Jahren hatte **Mena Lina** neun Kinder zu versorgen und keinen Pfennig übrig, nach ihrer schweren Arbeit auf dem Feld. "Ich konnte mir nicht einen einzigen Ziegelstein kaufen," betont sie. Sie und ihre Kinder wohnten in einem winzigen Zimmer von nur 10 Quadratfuß Größe. Nur eine Person hatte ein Bett, die andern schliefen auf dem Fußboden.

Mena Lina war nur eine von unzähligen Bewohnern der Nordost Gegend von Brasilien, die bis zu 20% ihres Einkommens für die Miete eines einzigen Zimmers ausgeben mußten. Zu ihrem großen Vorteil und zur verbesserten Lage der ganzen Familie, hörte sie, daß für ihr Dorf ein Bauprojekt geplant war. Das Projekt, mit dem Namen "John Paul I Community", wird von der katholischen Kirche finanziell unterstützt und vom Mennonitischen Zentralkomitee (MCC) verwaltet.

Seit Anfang des Bauprojekts sind etwa 140 Häuser in Belo Jardim, ein Städtchen von etwa 40,000 Einwohnern, gebaut worden. Belo Jardim liegt verstreut inmitten einer hügeligen und trockenen Landschaft in Nordostbrasilien.

Im Volksmund wird das Projekt als "die Armenstraße" bezeichnet. Eigentlich stimmt dieser Name nicht, meint MCC Mitarbeiterin Evelyn Koop. Evelyn und ihr Mann Marvin aus Winnipeg, Manitoba sind Teil des Teams von fünf MCC Leuten die in diesem Vorhaben arbeiten. "Nicht die Allerärmsten wohnen hier", sagt Evelyn, die Mitglied der Fort Garry Mennonitengemeinde in Winnipeg ist. "Solche die hier bauen wollen, müssen wenigstens ein geringes Einkommen haben." Auch verleitet der Name dazu, sich eine Straße vorzustellen, eigentlich zieht sich das Projekt über mehrere Straßen des Stadtteils.

Es gibt eine Warteliste von 50 Namen, alles Leute die gerne hier wohnen möchten. Ein Komitee von einheimischen Vertretern bewertet diese Anfragen. Um erwählt zu werden, muß die Person einen guten Charakter haben, willig sein mitanzupacken, und sie muß wenigstens einen Mindestgehalt, aber nicht mehr wie doppelt soviel, verdienen.

Bauplätze von sechs mal zwanzig Metern werden kostenlos verteilt, aber die Empfänger müssen ihre Häuser selber bauen. Viele stellen ihre Ziegeln selber her, aus Lehm vom naheliegenden Flußbett, das sich durchs Gemeinschaftsland zieht. Die Kirche streckt Leihgelder entgegen, um Holz zu kaufen damit die Ziegelsteine gebrannt werden können und auch um die Dächer zu bauen.

Die Nachbarschaft veranstaltet Arbeitstage, damit auch für Witwen ein Wohnhaus gebaut werden kann. Mena Lina hat bei vielen solchen Arbeitstagen mitgeholfen, bevor ihr Haus von vier Zimmern dran war. Von Bauarbeiten kannte sie nichts, aber beim Wassertragen konnte sie mithelfen.

(Photocredits: Emily Will, MCC)

**Mena Lina fegt vor ihrem eigenen Haus, daß sie durch das MCC verwaltete Wohnungsprojekt in Belo Jardim, Brasilien erhielt.**

Durch diese gemeinsamen Arbeitstage entstehen gute Beziehungen, was für die kommenden Jahre von großer Bedeutung sein kann. Genau dieses gute Arbeitsklima hat sich das MCC als Ziel gesetzt, aber es ist nicht immer einfach. "Eine freundliche Nachbarschaft muß von innen her geschehen, sie kann nicht erzwungen werden," meint der brasilianische MCC Mitarbeiter Dirce Jäger.

Das MCC Team arbeitet weiter um ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu fördern, um die Leitung an lokale Führer zu übergeben, und um weitere Häuser entstehen zu lassen. Wenn Bauplätze dafür vorhanden sind, wird das Belo Jardim Projekt weitere 50 bis zu 150 Häuser bauen. Für nordamerikanische Verhältnisse sind die Wohnungen klein und bescheiden, aber für die neuen Bewohner, die in ärmlichen und überfüllten Umständen gewohnt haben, sind sie geräumig. Als man Mena Lina fragte, was ihr am Besten am neuen Haus gefiele, sagte sie ohne zu zögern, "Jetzt schlafen wir alle in Betten!"• (Emily Will, MCC Mexiko)

**Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster,**

# 330 Tage in China

**Ed und Marg Boldt verbrachten fast ein Jahr in China als Englisch Lehrer am Sichuan Lehrer Seminar in Nanchong, einer Stadt von 400 000. Sie wurden von der M.B. Missionsbehörde ausgesandt in Zusammenarbeit mit "China Educational Exchange". Ed war früher Lehrer und Administrator und Marg Sekretärin im Waterloo Schulsystem. Sie sind Glieder der Kitchener M.B. Gemeinde. Sie reisten im Juli, 1988 nach China ab und kehrten im Juni, 1989 zurück. Beide haben schon an vielen Stellen und auch im M.B. Herald über ihre Erfahrungen berichtet. Auf Wunsch schickte Ed auch diesen Bericht.**

Erst als unser Canadian Airlines Flugzeug auf dem dampfenden Beijing Flughafen niedersetzte kam es uns stark zum Bewußtsein, daß wir wirklich in China angekommen waren. Eigentlich waren es nur 12 Stunden seitdem wir Vancouver verlassen hatten und an den Küsten von Alaska, Kamchatka und Japan vorbeigeflogen waren. Vor vielen Jahren hatten andere mennonitische Vorgänger endlose Tage und müde Wochen über Land oder See nach China reisen müssen. Doch für uns schienen schon die 12 Stunden bei 550 Meilen Stundengeschwindigkeit endlos.

Doch China war es! Auch die Woche der intensiven Orientierung in Winnipeg konnte unsere Angst auf dem großen Flughafen nicht ganz beheben. Wie würden wir in dieser neuen Umwelt fertigwerden? Marg und ich waren beide von unseren Posten zurückgetreten und hatten nach weiterem Dienst ausgeschaut, oder hatten wir vielleicht doch zu viel abgebissen? Aber unsere chinesischen Gastgeber waren pünktlich da, um uns mit unserm Haufen von Baggage zum Jimen Hotel zu bringen. Zahllose Bücher und Artikel über China hatten wir wohl gelesen, aber die Wirklichkeit war doch anders! Von ferne sahen die Gebäude und Straßen von Beijing schon modern aus, doch aus kurzer Sicht wurde leider die mangelhafte Reinlichkeit und Funktionierung der "dritten Welt" gleich bemerkbar. Doch überall die Massen von heiteren und auffallend weltweisen Stadtseinwohnern, stets hilfsbereit. Im Sommer 1988 waren Ausländer in dieser Riesenstadt höchst willkommen, und niemand erwartete die Veränderung der Hauptstadt in einen Ort der Unruhe und des Sterbens.

Bestimmt hat China eine lange, inhaltsreiche Geschichte. Zunehmend fühlten wir Enttäuschung über den zerfallenen Zustand der altertümlichen Gebäude, Denkmäler, Museen und Kulturschätze, oft billig wiederhergestellt und schwach beleuchtet. Die Kulturrevolution der 60-er und 70-er Jahre wollte alles aus Chinas Vergangenheit zerstören, und jetzt die Ruinen wieder entsprechend herzustellen würde mehr Geld kosten als das Land bis heute hat aufbringen können. Die Tempel besonders waren in schlechtem Zustand. Die eine Ausnahme war die "Verbotene Stadt" der kaiserlichen Paläste in Beijing, wirklich ein Prunkstück der Herrlichkeit von dem was einst das Kaiserliche China war.

Enttäuschend fanden wir auch die Einstellung der Jugend zur Vergangenheit Chinas, selbst auf den Universitäten. Leider hat der Andrang von westlicher Kultur, besonders über Taiwan und Japan, in der Form von Filmen, Fernsehen und billigen Büchern, viel dazu beigetragen, die Energie für den massiven Wiederaufbau der vergangenen chinesischen Kultur sehr zu schwächen.

Nach drei Tagen und vielen Touren in Beijing versammelte sich unsere Gruppe wieder, und unter der Leitung unserer heiteren, ausgezeichneten jungen Führerin, Fräulein Li, verluden wir unsere Haufen

**Ed und Marg Boldt mit der Administration des Sichuan Teachers' College. Links Präsident Tang.**

**Ed und Marg Boldt neben ihrer Wohnung mit zwei Studenten.**

von Baggage und fuhren per Bus durch arg gedrängte Gassen zu Beijings übermäßig großen Bahnstation. Ein unbeschreiblicher Anblick! Eine turbulente Masse von Menschen: Familien, Kinder, Jung und Alt, sitzen, stehen, schlafen, essen und warten, warten, warten, — auf überfüllte Züge, immer spät oder noch später. Einige hatten tagelang gewartet. Bei jeder Ansage einer Ankunft drängte sich die wogende Masse, um auf irgendeine Weise zum Ladungsgebiet zu kommen. Hier lernten wir den Grund für die Panik und den Tumult kennen woimmer sich Menschen ansammeln wenn Bedienung notwendig ist. China hat eben zu viel Menschen und zu wenig Einrichtungen. Es nahm also Zeit, bis wir es lernten uns zu Hause in Nanchong an den Schalter im Postamt zu drängen, aber ohne diese wahnsinnige Taktik würden wir nie bedient werden.

Glücklicherweise haben Reisende vom Westen immer Vorzug, besonders in einer Gruppe von 14 mit über 50 Koffern, Kasten, Komputers, usw. In kurzer Zeit waren wir im Zug mit Schlafeinrichtung und unterwegs nach Nanjing, der früheren Hauptstadt Chinas. Die Erfahrungen auf dem Zug werde ich hier überschlagen.

Am nächsten Morgen erreichten wir Nanjing, um unser monatlanges Sprachstudium an der Nanshida Normalschule zu beginnen. Die versprochenen Wohnungen waren leider noch nicht zu haben, also mußten wir zeitweilig Einrichtungen erdulden die an Qualität und Reinlichkeit viel zu wünschen ließen. Wir wußten, wir waren in China, man hatte uns viel über Zustände dort gesagt, und wir waren willig mit Hingabe zu dienen, aber nichts, garnichts, kann die tatsächliche Erfahrung des Lebens in der Dritten Welt ersetzen. Nanjing ist ja einer der "drei Öfen" Chinas, und obzwar die größte Sommerhitze schon vorbei war, konnten wir die Hitze und die Zustände kaum erdulden. Meine Frau hatte fortwährend Magenschmerzen von der schlechten Kost, dem Mangel an Schlaf auf den dünnen Pritschen, und dem Druck des Studiums um mit der Gruppe Schritt zu halten. Unsere Studienzeit wurde zu einer Probe unserer Christenpflicht.

Unser Zweck in Nanjing war, einige Grundbegriffe der Mandarin Sprache zu erlernen, und jeden Nachmittag saßen wir in der glühenden Hitze und lernten Wörter auswendig, nur um am nächsten Morgen zu erfahren, daß wir alles vergessen hatten. Später erfuhren wir daß man eigentlich wenig Chinesisch von uns erwartete, und einige Grundbegriffe hatten wir doch gelernt. Wir bestanden die Prüfung in der wir von unserm Hintergrund erzählen mußten. Endlich war das Studium beendet und der eigentliche Zweck unseres Kommens nach China sollte beginnen.

Doch vorher mußten wir erst noch fünf Tage auf dem mächtigen Yangtse Fluß reisen, um dann überland mit einem Jeep zu unserer Schule in Nanchong zu gelangen. Jene fünf Tage waren eine weitere Prüfung. Die Reise begann 3:30 Uhr morgens an einem schwülen Freitag im August. Busse brachten uns an den Ladungsplatz. Nanjing, stromaufwärts von Shanghai, ein wichtiger Flußhafen, war das wahnsinnige Strampeln nach den 1000 Sitzplätzen des schon überfüllten Flußdampfers zu erwarten. Für uns 10 waren die Zimmer schon Wochen vorher reserviert und mit offiziellem chinesischen Geld bezahlt worden. Doch als wir versuchten einzusteigen, sagte der Verwalter, vierte Klasse oder garnichts. Unsere Billette waren aber zweiter Klasse, und man erwartet von Ausländern nicht, daß sie vierte Klasse überstehen können wo 16 Passagiere in ein Zimmer mit unerträglicher Hitze und Gestank gedrängt werden. Während Marg und ich da standen und beteten, begann der chinesische Lehrer, der uns begleitete, eine laute und lange diplomatische Verhandlung. Zuerst erhielten wir ein Zimmer zweiter Klasse, dann zwei, und dann durfte unser Diplomat die Zimmer besichtigen. Zu seinem Erstaunen sah er neben der Kabine drei weitere Schlüssel, ergriff sie ohne zu zögern, lief zu uns herunter, rief uns zu, ihm zu folgen, schob uns in die Zimmer und sagte, "Kommt nicht heraus bis ihr unterwegs seid". Und so ging's los, auf dem schlamigen Fluß mit starkem Strom.

Aber es gab noch mehr Aufregung! Mit den vielen Koffern in Zimmern von 8 Fuß auf 6 blieb nur wenig Raum zum Schlafen. Am zweiten Abend gab es plötzlich einen heftigen Stoß. Alle liefen aus der Kajüte um zu sehen was geschehen war. Marg, die auf einem Stuhl eingeschlafen war, erwachte und stürzte hinaus, mich zu suchen. Als sie uns draußen fand, versagten die Nerven und sie fing an zu schluchzen. Doch der starke Strom hatte den Dampfer schon von der Sandbank abgeschoben und wir fuhren weiter. Noch schwieriger für Margs Nerven wurde es als 6 Uhr morgens das Schiff anhielt und einen Kreislauf in der Mitte des Flußes begann. Ich ging hinaus und sah wie die Scheinwerfer die Ufer beleuchteten. Hatten wir uns in der Dunkelheit verirrt? Wir fürchteten das Schlimmste. Später erfuhren wir, daß ein junger Student auf dem Weg nach Hause überbord gesprungen war und sich das Leben genommen hatte, um seinen Eltern Schande zu ersparen. Nach diesen Erfahrungen, und der spartanischen Kost (man hatte uns wegen dem Essen gewarnt und wir hatten uns viel getrocknete Suppe mitgenommen), war unsere Ankunft in Chongquing ein freudiges Ereignis. Dieses war die Hauptstadt Chinas während des zweiten Weltkrieges.

Wieder begrüßten uns unsere chinesischen Gastgeber pünktlich, um uns an unsere Arbeitsplätze zu bringen. Nach sechstündiger Fahrt auf unglaublich humpeligen Wegen halbbedeckt mit trocknendem Reisstroh, waren wir endlich "daheim" im "Sichuan Teachers' College". Es waren jetzt 47 Tage seit wir die Heimat verlassen hatten, und nicht leichte Tage. Jetzt standen wir vor der größten Prüfung. Wie würden wir mit unseren jungen chinesischen Studenten auskommen? Dazu waren wir ja hergekommen, um in ihrer Mitte eine "christliche Gegenwart" auszuüben.

Als es soweit kam, war dieses gewiß der Höhepunkt unserer Erfah-

**Marg Boldt mit Studenten der 2. Klasse.**

**Winter in Nanchong. Ed Boldt mit zwei Kollegen.**

rung. Als Zeugnis der warmen Freundschaft uns gegenüber, erhielten wir später zu Weihnachten (in Kanada) über 20 Briefe und Karten von früheren Studenten und Kollegen die Liebe und Anerkennung ausdrückten. Wir danken Gott, daß er uns die richtigen Worte und Einstellungen gab, mit diesen liebevollen Menschen Umgang zu haben. Zurückblickend können wir sagen, es war eine gute Erfahrung. Vom ersten Tage an wußten wir, daß man uns brauchte und schätzte. Daß wir schon älter waren, machte nichts aus. Unser Haus war immer offen für Studenten und Lehrer und sogar Beamte.

Doch eines müssen wir noch betonen. Trotz all der guten Erfahrungen mit unseren chinesischen Freunden, fühlten wir sehr stark die Einsamkeit und die Trennung von den Lieben daheim. Nanchong liegt ja so weit entfernt, halbwegs zwischen Sibirien und Viet Nam, also genau auf der andern Seite der Erdkugel. So ernst wurde uns die Einsamkeit, daß wir uns Sorgen machten, ob wir bis zum Ende der bestimmten Zeit ausharren würden. Ältere Leute besonders, die sich in so einen isolierten Dienst begeben, müssen mit der bedrückenden Einsamkeit rechnen.

Als Lehrer hatten Marg und ich eine schwere Aufgabe. Wir waren sehr beschäftigt mit viel Vorbereitung und Durchsehen. Meine Unter- und Oberstufen waren liebevoll und schätzten mich, einige versuchten ihr Bestes; aber ihre Sprachkenntnis war stark beschränkt besonders im Begreifen und im Schreiben. Die veralteten Unterrichtsmethoden erinnern mich an kanadische Schulen vor einer Generation: viel Auswendiglernen, viel Grammatik, wenig schriftliche Verfassung. Manchmal kamen dabei recht lustige "Chinglische" Ausdrücke heraus.

Viele Leute richten Fragen an uns über die Demonstrationen und das Töten während der tragischen Wochen nach dem 15. April 1989. Es waren erschreckende Wochen für alle. Obzwar wir isoliert in Nanchong wohnten, hatten wir doch Anteil an der Tragödie in China. Ganz China schaute auf Beijing und die Demonstrationen verbreiteten sich von dort durch ganz China. Wohl keine Schule konnte den Unruhen entgehen. Und als das Töten auf dem Tianenmen Platz begann, fürchteten wir es könnte auch in Nanchong soweit kommen. Am 6. Juni gab es dann auch bei unserer Schule einen Boykott, nur zwei Tage nach dem Töten in Chengdu, der Hauptstadt unserer Provinz, wo mehrere unserer Studenten Freunde und Verwandte verloren hatten. Noch schwerer für die Nerven wurde es als die Armee nur einige Minuten von unserer Schule entfernt, Stellung aufnahm und unsere Studenten sagten, "Jetzt kommen sie uns töten!" Nach komplizierter Diplomatie, konnten wir uns aus der üblen Lage entfernen. Durch die Gebete unserer Angehörigen und Freunde und durch die Hingebung und Liebe eines werten chinesischen Kollegen, konnten wir mit einem Jeep an einem regnerischen Morgen, den 9. Juni entkommen, und nur sechs Tage später landeten wir in Toronto. Die dreihundert dreißig höchst positiven aber auch höchst negativen Tage unseres Lebens waren zum Abschluß gekommen.

In unseren Ohren klang noch die Abschiedsbemerkung eines unserer jungen Männer: "Ja, ihr kommt an einen reichen, sicheren Ort zurück, wir aber werden alle bestraft werden."

Wie traurig doch für diese wundervollen jugendlichen zukünftigen Führer der größten Nation der Welt! Zeitweilig ist es in China wieder ruhig, aber wir wissen, daß die jungen Menschen innerlich mit Enttäuschung kochen. Es gibt für uns alle, alle Leser, etwas zu tun, nämlich unsere Gebete mit den Gebeten der vielen feinen Christen in China zu vereinigen, daß diese Zwischenzeit in der sich China heute befindet, friedlich und fruchtbar sein möchte. Wir erinnern uns an die wundervollen, lieben chinesischen Christen mit denen wir zusammen anbeteten, und an unsere feinfühlenden, intelligenten Studenten. Vielleicht können wir sie eines Tages besuchen und ein viel versprechendes Land sehen. Gott gebe es! • Ed Boldt

## MBM/S Nachrichten

### Kleine Anfänge in Lisbon

**Auf dem Marktplatz in Lisbon. Auch hier finden MBM/S Missionare Menschen die sich für ein Bibelstudium oder für freundschaftliche Kontakte interessieren.**

**Verkaufsstände werden regelmäßig vor den wenig benutzten Kathedralen aufgestellt.**

Nach mehr als drei Jahren Arbeit, berichten M.B. Missionare in Lisbon, Portugal, daß jetzt eine kleine Gemeinde entsteht. Dieser kleine Anfang ist nicht ohne Schwierigkeiten gekommen — die tief verwurzelten Traditionen machen die Menschen vorsichtig gegenüber neuen religiösen Gruppen. Trotzdem meint Joyce Klassen, daß Gott ihnen Menschen zugeschickt hat, die willig sind, beim Bibelstudium mitzumachen. Dadurch, und durch die Freundlichkeit der Portugesen, ist der Gemeindeanfang gemacht worden.

Freundschaft ist die Basis unserer Strategie, so Erwin Klassen. In dieser Weise haben Teammitglieder Manuel und Anne Franco mehr als ein Jahrlang Kontakte gemacht, Menschen aufgesucht und Spielabende veranstaltet, bevor Menschen willig waren, an einer Bibelstunde teilzunehmen.

Die Mitarbeiter geben sich zuerst als Bibellehrer aus. Erst wenn Leute zu Freunden werden und zum Hausbibelkreis kommen, sprechen sie von der Gründung einer Gemeinde. Sie machen es klar, daß Gemeindezugehörigkeit freiwillig ist, und das auch alle andern eingeladen sind, die Bibel zu studieren und Christus kennenzulernen.

Fast alle Einwohner Portugals sind Mitglieder der katholischen Kirche, viele sind nur Namenschristen. Die erste Kommunion wird groß gefeiert, aber sonst geht nur ungefähr 18% der Bevölkerung regelmäßig zur Messe. Die Menschen halten die Kirche und Priester in Verdacht, weil diese mit der oppressiven Diktatur der Regierung zusammenhalten.

"Menschen hören nicht gerne von Protestanten", meint Ehepaar Klassen. "Evangelikale Christen haben in Portugal einen guten Ruf, deshalb nennen wir uns lieber Evangelikale", sagt Manuel Franco.

Die Arbeit in Lisbon geschieht in einem Wohngebiet der Mittelklasse. Drei Ehepaare: Erwin und Joyce Klassen, Manuel und Anne Franco und Otto und Marjorie Ekk, arbeiten zusammen. In der Woche, wenn alle Erwachsene Männer und Frauen arbeiten, gehen sie ihren alltäglichen Aufgaben nach, bereiten Bibellektionen vor, pflegen Freundschaften, beten und planen für die kommenden Gelegenheiten.

An den Wochenenden und Feiertagen läßt sich schon eher etwas unternehmen. Etwa 35 Männer und Jungen spielen am Samstagnachmittag im Portugese Bibelinstitut Fußball. Dieser Nationalsport mit dem Ort zusammen, öffnet manche Tür, um ein Zeugnis zu geben.

Regelmäßig werden Picknicks veranstaltet, wozu ganze Familien eingeladen werden. "Das ist eine passende Zeit, mit den Frauen in Kontakt zu kommen", meint Joyce Klassen. Die Picknicks werden gut besucht, Menschen laden ihre Freunde dazu ein.

Die kleine Gemeinde von vier Neugetauften ist begeistert. Reihum planen sie besondere Veranstaltungen und laden ihre Freunde zu

## Ein Feld reif zur Ernte

"Wir sind uns bewußt, daß unsere Zukunft in der Evangelisation liegt", sagen die Leiter des paraguayischen M.B. Bundes. "Unser Land ist...reif zur Ernte; Evangelisation ist wirksam." Bundvorsitzender Juan Veron und andere haben einen 10-Jahresplan ausgearbeitet. Sie erwarten bis zu 5000 neue Mitglieder bis zum Jahre 2000.

Die Mitglieder der Spanisch sprechenden Gemeinden, zusammen mit den Leitern der deutschen M.B. Konferenz, haben schon viele evangelistischen Feldzüge gemacht. Durch Evangelisten wie Albert Enns, Jose Missena und Ezekiel Villar sind viele Vorurteile gegen evangelikale Christen abgebaut worden.

Auch der argentinische Evangelist Luis Palau hat zur größeren Akzeptierung evangelikaler Christen beigetragen. Durch die dynamische Arbeit vom Geschäftsführer der paraguayischen Bibelgesellschaft, Francisco Veron, sind in fast allen Bücherläden in Asuncion Bibeln ausgelegt.

Neue Strategien werden in Erwägung gezogen. Nicht länger wird das Evangelium nur den Armen gepredigt. In Zukunft sollen die Vororte von Asuncion und einige Städte im Hinterland Ziel der Evangelisationsbestrebungen sein. Diese neuen Gemeinden würden auf ökonomischer Basis schnell selbständig sein, und könnten dann den Armen in ihrem Umkreis helfen und evangelisieren.

Auf der nationalen Missionskonferenz im Juni 1989, entschloß sich der paraguayische Bund von 1500 Mitgliedern zur erneuten Missionstätigkeit. Seitdem ist ein Ehepaar in Choré, eine Kleinstadt etwa 30 Kilometer nördlich von Asuncion, tätig. Andere Vorstöße sind für Coronel Oviedo, für Encarnaciõn und für zwei Vororte von Asuncion geplant. Wenigstens ein Ehepaar wird in jeder dieser Gegenden wohnhaft werden, um die Nachbarschaft kennenzulernen. Durch Freundschaft können Bibelgruppen entstehen. Nachher kommt ein mobiles Evangelisationsteam den Gemeindegründern zur Hilfe.

Diese Teams veranstalten einige Monate lang öffentliche Versammlungen, damit die kleine Gruppe bekannt wird. Später zieht das Team weiter und die Gemeindegründer gehen den neuen Kontakten nach und versuchen, aus den kleinen Gruppen eine Gemeinde zu gründen.

MBM/S ist gebeten worden, Gemeindegründer zu stellen, die dann zusammen mit den Paraguayern arbeiten. Harold Ens, MBM/S Sekretär für Lateinamerika, sprach von "optimistischen" Zielen. Der Bund der einheimischen Christen in Paraguay will im Glauben vorwärts schreiten, und MBM/S ist bereit mitzuhelfen. Paraguay ist heute offener für das Evangelium als je zuvor.•

(Don Loewen in MBM/S News)

---

den Gottesdiensten ein. Für die Finanzen sind zwei Frauen der Gemeinde zuständig.

Die Gottesdienste sind interessant. "Gebet ist uns wichtig, sogar neue Besucher beteiligen sich", sagt Manuel Franco. "Sie sehen alle beten und beten einfach auch laut mit. Diese Gebete kommen oft von Herzen."

Im Juli 1989 wurde die Gemeinde tief betroffen durch den Autounfall von Erwin und Joyce Klassen und ihrer Tochter Ruth. Familie Klassen mußte nach Kansas, wo sie durch Therapie, Gebet und harte Arbeit Genesung finden. Alle hoffen und beten, daß sie im Mai 1990 ihre Arbeit wieder aufnehmen können.

Das Team arbeitet an der Gründung einer soliden Gemeinde. In der Nachbarschaft von Otto und Marjorie Ekk soll eine zweite Arbeit beginnen. Es wird geplant, danach von Mitgliedern dieser Muttergemeinden, Tochtergemeinden zu gründen. Genau diese Sicht für die Ausbreitung des Evangeliums haben auch die einheimischen Mitglieder, die bei allem Mitspracherecht haben.

Weitgreifende Pläne für einen Kinderhort, Altentagesstätte und andere Programme können erst im eigenen Gebäude verwirklicht werden. Mitglieder und Missionare bemühen sich, damit sie bald ein eigenes Gemeindezentrum bekommen.

"Wir sind begeistert über die Arbeit in Portugal. Es ist spannend zu sehen, was Gott dort schafft", sagt Erwin Klassen.•

(Don Loewen in MBM/S News)

**Ein mobiles paraguayisches Evangelisationsteam unterstützt die lokalen Gemeindegründer durch einen Zelteinsatz.**

# MCC Nachrichten

## Vorbedingungen für einen MCC Dienst

Ein christlicher Glaube: Wir glauben an Jesus Christus, Gottes Sohn, der die Offenbarung Gottes ist und allen, die ihn im Glauben annehmen, Heiland und Herr wird. Wir glauben, daß die christliche Gemeinde aus solchen besteht, die sich bereit erklären, unter seiner Herrschaft zu leben und miteinander zu teilen. Die christliche Liebe ist zentral im Christentum, und wird zur Basis aller Beziehungen mit Menschen, ob Mann oder Frau, ohne Bezug auf Bekenntnis, ethnische Herkunft, Nationalität oder politische Einstellung. Unsere Antwort auf menschliche Konflikte, Ungerechtigkeit, Krieg und Rassismus ist gegründet auf die biblische Lehre der Gewaltlosigkeit. Die Dienstleistung vom "Mennonite Central Committee" wird verrichtet als positiver Ausdruck dieses Verständnisses.

**Beweggrund des christlichen Dienens:** Die Dienste von "Mennonite Central Committee" werden im **Namen Christi** geleistet, sind eine Antwort auf die Not in der Welt und den Ruf in die christliche Nachfolge. Das MCC Programm braucht Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten, Herkunft, Bildungsstufen und Reife. MCC hegt die Hoffnung, daß Personal und Programme als Kanäle angesehen werden, wodurch Heilung und Versöhnung in einer zerbrochenen und geteilten Welt, fließen.

**Persönliche Qualifikationen:** Menschen werden vor dem Dienst sorgfältig geprüft, in Anbetracht ihrer eigenen Gaben und den Forderungen der Dienststelle. Personen die erwählt werden haben diese Vorraussetzungen:

• sie stimmen mit dem christlichen Glauben und der Dienstphilosophie, wie oben beschrieben, überein und sind aktive Mitglieder einer christlichen Gemeinde.

• sie identifizieren sich mit und beteiligen sich am Leben und Programm der lokalen christlichen Gemeinde und in der Ortschaft die ihnen zugewiesen wird.

• sie haben die persönlichen Gemüts- und Ausbildungskräfte, um schöpferische Arbeit in schwierigen Grenzsituationen zu verrichten.

• sie offenbaren die ñotige Elastizität, um neue Ideen und Kulturen verkraften zu können, und haben die Gabe, wenn notwendig, eine neue Sprache zu erlernen.

• sie sind willig sich zu unterordnen, mit wenigen Finanzen auszukommen, und sich den neuen Gegebenheiten und Erwartungen ihrer Arbeitsgemeinschaft anzupassen.

• sie sind gewillt, im Rahmen der Programmziele zu arbeiten, und eventuelle Schwierigkeiten im Programm und den zwischenmenschlichen Beziehungen offen und ehrlich zu begegnen.

• sie sind willig, gesund und einfach zu leben, einander zu unterstützen, andere Kulturen und Glauben zu respektieren, und die sendenden Heimatgemeinden in Ehren zu halten.•

(aus MCC personnel qualifications)

## Die Freude dienen zu dürfen...

"Das MCC hat mir das Leben gerettet. Ohne die Lebensmittelsendungen nach Rußland damals, im Jahre 1921, hätte ich nicht überleben können", sagt George Thielmann.

George Thielmann aus Clearbrook, BC ist jetzt 80 Jahre alt, und erinnert sich noch gut an die Hungersnot und die Typhusepidemie nach der Russischen Revolution und an die Hilfe vom MCC. Er war 11 Jahre alt als im August 1921 die ersten Lebensmittel ankamen. "Ich war so schwach, daß ich nicht mehr laufen konnte", erzählt er. "Ohne das MCC wäre ich nicht am Leben geblieben."

Sogar mit diesen Hilfen, war das Essen in den nächsten Jahren knapp. "Es gab nie genug zu essen", meint er. Mit 15 Jahren, im Jahre 1925, emigrierten er und seine Familie nach Kanada.

Obwohl er nicht den Oberschulabschluß hatte, besuchte er in Coaldale, Alberta und in Winkler, Manitoba die Bibelschule.

1943 heiratete er Agnes und wurde Lehrer an der Bibelschule in Gem, Alberta. Die Familie zog 1947 nach British Columbia, wo er gebeten wurde in der East Chilliwack M.B. Gemeinde eine Bibelschule zu beginnen. Zehn Jahre lang war er Direktor dieser Schule.

1951 wurde er als Mitglied des "Board of General Welfare and Immigration," ein Vorläufer des MCC (BC), gewählt. Nach drei Jahren wurde er Zweiter Vorsitzender, dann Erster Vorsitzender — ein Amt das er siebzehn Jahre lang ausführte.

Er spricht von den Freuden, die er in dieser Arbeit erfuhr: die Gründung des MCC (BC) 1964; die Anfänge der "Supportive Care Services" und die zwei Wohnhäuser wo geistig behinderte Menschen ein Zuhause fanden; die erfolgreichen MCC Relief Sales; und die Arbeit mit Immigranten.

Wie hat er nur die Zeit gefunden, gleichzeitig eine Milchfarm zu bearbeiten, acht Kinder groß zu ziehen und Pastor zu sein? "Beim Melken und der Landwirtschaft, bereitete ich meine Reden vor", sagt er.

1978, als er 70 Jahre alt war, flogen er und Agnes nach Paraguay um 7 Monate lang dort zu predigen und zu lehren. Wieder sah er mit eigenen Augen, wie das MCC den Kolonisten geholfen hatte und wie daraus Dörfer mit angenehmen Lebensbedingungen entstanden waren.

Er freut sich, die Gelegenheit gehabt zu haben, als Mitarbeiter dem MCC auf vielerleiweise und durch viele Jahre zu dienen. "Ich habe viele Menschen kennengelernt, beides Kirchliche und Brüdergemeinde, und sie kennen mich", sagt er. Er selber ist Mitglied der Clearbrook M.B. Gemeinde. "Ich habe Freunde gefunden unter den Jungen und unter den Alten. Und ich habe viel dazu gelernt." •

George Thielmann, früherer erster Vorsitzender von MCC (BC)

1986 wollten einige bolivianische aptistenmissionare in Kanada eine Verkaufsmöglichkeit für die Strick- und Handarbeiten der einheimischen Frauen finden. Roger Cam von der "Canadian Baptist Overseas Mission Board" kam zwecks dieser Sache ins New Hamburg Warenhaus. Die Gruppe entschied sich, mit SELFHELP Crafts zu arbeiten. Sie fanden es unsinnig, zusätzlich zur erfolgreichen Verkaufsstelle vom MCC einen eigenen Laden aufzubauen.

MCC Läden helfen Menschen in der Dritten Welt, ihre Ware abzusetzen, und sie helfen Menschen am Ort zur besseren Verständigung und Zusammenarbeit.

- Der frühere Präsident des M.B. Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien, Dr. **J. B. Toews,** sprach bei einer offenen Versammlung der MCC Tagung am 26. und 27. Januar in der Bergthaler Mennonitengemeinde in Winkler, Manitoba. Sein Thema lautete: "MCC ist nicht durch Zufall entstanden: Die 70 Jahre von Halbstadt bis nach Winkler." In diesem Jahr feiert das MCC 70 Jahre Dienst "im Namen Christi".

**Winnipeg, Manitoba** - MCC hat einen Brief an Premierminister **Brian Mulroney,** mit Durchschrift an Außenminister **Joe Clark,** geschrieben, um ihre Unzufriedenheit über die Unterstützung Kanadas für die Invasion der USA in Panama zu bekunden. "Wir halten es nicht für richtig, militärische Gewalt, wodurch Menschenleben ausgelöscht werden, als Antwort auf den Drogenhandel und andere Greueltaten von General Noriega, anzuwenden", betont der Brief. Der Brief ruft die kanadische Regierung auf, mehr auf Gerechtigkeit und Frieden hinzuarbeiten.

**Akron, Pa. — Rolf Landes** und **Philipp Horsch** aus der Regensburg Mennoniten Gemeinde in West Deutschland helfen mit bei dem Bau eines MCC Warenhauses für SELFHELP Crafts. Als Wehrdienstverweigerer statten sie dadurch ihren Ersatzdienst ab.

(aus Mennonite Weekly Review)

**Barclay** - 5000 Serien des William Barclay New Testament Bibelkommentars in der russischen Sprache sind verpackt worden und stehen versandbereit für die Sowietunion. An diesem Projekt arbeiten das MCC, der Baptist World Alliance und die All-Verband-Konzil Evangelikaler-Baptisten Kirchen (AUCECB). Die 75 000 Bücher mit einem Gesamtwert von $250 000.oo werden, so wird gehofft, zeitig für den 44. AUCECBf Kongreß am 20. bis zum 25. Februar 1990 in Moskau eintreffen. Die Kommentarserie wurde vom Mennonite Publishing House in Scottdale, Pennsylvanien, USA gedruckt und verpackt.

* * * *

***Gib mir Kraft für einen Tag,***
***Herr, ich bitte nur für diesen,***
***daß mir werde zugewiesen,***
***was ich heute brauchen mag.***

***Jeder Tag hat seine Last,***
***jeder Tag bringt neue Sorgen,***
***und ich weiß nicht, was für morgen***
***du mir, Herr, beschieden hast.***

***Aber eines weiß ich fest:***
***daß mein Gott, der seine Treue***
***täglich mir erwies aufs neue,***
***sich auch morgen finden läßt.***

***Gib mir heute deinen Geist,***
***daß das Band werd' stark erfunden,***
***das mich hält mit dir verbunden,***
***und auch morgen nicht zerreißt.***

***Und so will ich meine Bahn***
***ohne Sorge weiterschreiten.***
***Du wirst Schritt um Schritt***
***mich leiten,***
***bis der letzte Schritt getan.***

* * * *

**Mord in Montreal** - Anfang Januar kam eine Gruppe Frauen in der Waterloo Erb Street Mennonitengemeinde in Ontario zusammen unter dem Thema: "Montreal: einen Monat danach". Deutlich wurde die Unzufriedenheit, daß die sensationelle Nachricht des sinnlosen Mordes verbreitet wurde, aber keine weitere Verarbeitung des Geschehens in den Medien stattfand. Daß alle 14 Opfer weibliche Personen waren, hätte auch nicht genug Beachtung gefunden.

(Kathy Schantz in MCC News)

**New Hamburg** - Nie wird man zu alt um im MCC einen freiwilligen Dienst zu tun. Seit der Eröffnung 1981 des Lagerraums in New Hamburg haben Freiwillige mehr als 14 000 Stunden dort gearbeitet.

- Mit Hilfe vom MCC, wird in Bangladesh neuerdings eigener Honig gewonnen. Früher mußten wilde Bienenstöcke geplündert werden. Dadurch zerstörte man die Stöcke und tötete viele der Bienen. Durch Versuche mit verschiedenen Arten von Bienenkörben, ist es dem MCC gelungen, einen für Honigfarmer in Bangladesh geeigneten Bienenstock herzustellen. Bisher ist es allen Farmern außer einem gelungen, einen Bienenschwarm seßhaft zu machen.

(aus MCC News)

- MCC SELFHELP Crafts hat viele Mitarbeiter mit Namen wie Penner, Sawatzky, Bergen und Zehr. Neuerdings gibt es zusätzlich auch Helfer mit Namen wie O'Connor, Chan, Drysdale und Piasecki. Herman Neff, der Direktor von SELFHELP Crafts Canada, freut sich darüber. "Es ist wunderbar, mit Menschen aus anderen Glaubensrichtungen zu dienen", meint er. "In diesem Programm können alle Christen, ohne Bezug auf ihren Hintergrund, zusammenarbeiten."

Zum Beispiel, gibt es in den Atlantischen Provinzen weniger als 400 Mennoniten. Ohne Hilfe aus andern Gemeinden und Kirchen wäre das MCC Projekt dort nicht möglich. Baptisten, Anglikaner und Katholiken melden sich freiwillig und werden uns durch ihre Mitarbeit zu Freunden. "Es tut uns Christen gut, miteinander zu arbeiten."

**Gloria Cashman,** die Direktorin des "Global Handshake" Ladens in Courtenay, BC sieht diese Beziehungen als positive Zugaben in der Verkaufsarbeit. "Es tut gut, uns als Mennoniten besser zu kennen, aber es tut genau so gut, andere kennenzulernen. Nicht länger können wir als Mennoniten nur unter uns bleiben. Im "Global Handshake" Laden haben alle Mitarbeiter und Einkäufer die Möglichkeit, miteinander bekannt zu werden." •

(aus MCC News Service)

# Aus der mennonitischen Welt

- Am 18. Januar 1990 trafen sich die Vorsitzenden der verschiedenen mennonitischen Konferenzen in St. Catharines, Ontario zu einer Tagung zum Thema "Haushalterschaft". Dr. **John H. Redekop,** der politische Wissenschaft unterrichtet und ein führender M.B. ist, rief zum Zehntengeben auf allen Ebenen des persönlichen und geschäftlichen Einkommens auf. Sein Vorschlag war, daß ein jedes Gemeindemitglied eine Vertrauensperson hat, vor dem er seine Finanzlage aufdeckt, und Entscheidungen trifft über Haushalterschaft vor Gott. Besonders die Gemeindeleitung sollte mit gutem Beispiel vorangehen. •

(aus Mennonite Reporter)

- **Peter und Betty Hamm** dienen in Liberia, Westafrika in drei Programmen. Theological Education by Extention (TEE) bietet allwöchentlich zwei und einhalb Stunden Unterricht in jeweils sechs Orten in Monrovia an. Nach zehn Wochen treffen sich die etwa 50 Teilnehmer zu einer Rüstzeit. Das Programm für Evangelisation, Gemeindegründung, Landwirtschaft und Gesundheitswesen wird als das REAL Programm bezeichnet. Peter unterrichtet das Markusevangelium und 1. Korinther, Betty sucht Wege um den Gesundheitszustand der Bevölkerung zu verbessern. Die letzterwähnte Arbeit geschieht unter dem Programm Christian Health Association of Liberia (CHAL). Zusätzlich dienen Peter und Betty in den Gemeinden mit Predigtdiensten und Ermunterung.• (aus einem Rundbrief)

- **Sarah Nightingale,** die fünfjährige Tochter von Missionare Jim und Marilou Nightingale, ist an Leukemie erkrankt. Familie Nightingale dient in der Gemeindegründung in Sao Paulo, Brasilien. Sie sind Missionare mit M.B. Missions/Services. •

- Die Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden in Paraguay gibt die Ergebnisse ihrer Wahlen für das Jahr 1990-1991 bekannt: Konferenzleiter: Gerhard Ratzlaff; Gehilfe: Jacob Lepp; Schreiber: Heinz Wölk; Kassierer: Jacob P. Klassen; Komiteemitglieder: Heinz Ratzlaff und Victor Wall; Jugendleiter: Erwin Wiens; Sonntagschulleiter: Irma Giesbrecht; Statistiker: Erwin Harder; Revision: Peter Hein und Ferdinand Eitzen; Bildungskomitee: Theodor Neufeld; Gesangförderer: Korny Neufeld; Wahlkomitee: Erich Sawatzky und Peter Janzen; Kandidaten für Gemeindekomitee: Rudolf Löwen, Heinz Ratzlaff und Erich Giesbrecht; Frauenarbeit: Susi Klassen.•

(aus Konferenzblatt der MBG)

- **Ein Großbrand** vernichtete den Lagerraum zum Supermarkt in Filadelfia am 13. Dezember vollständig. Das Feuer brach aus bis jetzt ungeklärten Gründen während der Mittagszeit aus, und in zwei Stunden war das Gebäude mit allen Waren und der zentralen Klimaanlage niedergebrannt. Der Schaden wird nach einer ersten Schätzung auf 350 Millionen Gs. angesetzt. Durch den Einsatz aller Tankwagen des Industriewerkes, von Privatbesitzern und selbst der Milchtransporter und vor allem auch durch die Hilfe vieler Bürger der Kolonie, Indianer und Auswärtiger konnte verhindert werden, daß das Feuer auf den anliegenden Supermarkt und damit womöglich auch auf die übrigen Gebäude der Genossenschaft übergriff. Gebäude und Waren sind versichert, so daß der materielle Schaden zum größten Teil wohl gedeckt werden wird.• (aus Mennoblatt)

- Am Fresno Pacific College in Kalifornien ist am 14. Januar 1990 ein neues Lehrzentrum eröffnet worden. Der 18 000 Quadratfuß Anbau behaust Bibliothek, Büros und Klassenräume. Das Zentrum, "Arthur und Evelyn Wiebe Education Centre" ist benannt nach Arthur Wiebe, der 1960 sein Amt als Präsident des Fresno Pacific College aufnahm und 15 Jahre in Treue und mit Erfolg gedient hat.•

(aus Mennonite Weekly Review)

- **Dr. James Urry,** Anthropologe aus Neuseeland, diente als Gastredner auf der Jahressitzung des Manitoba Mennonitischen Geschichtsvereins am 27. Januar. Urry gilt als Autorität auf dem Gebiet des Mennonitentums in Rußland und macht gegenwärtig Forschungen unter den Mennoniten in Kanada. Sein Thema war: "Privatleben und öffentliches Bild: mennonitische Volkskultur in historischer Perspektive".

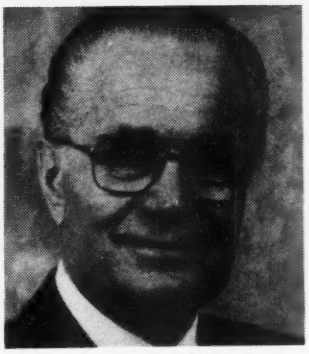
Urry meinte, mennonitische Geschichtsschreiber seien schon immer geneigt gewesen, ihre eigene Geschichte zu verherrlichen indem sie sich fast ausschließlich, und in didaktischem Ton, mit kulturellen und wirtschaftlichen Errungenschaften befassen, in korrekter, offizieller Darstellung des Gemeindelebens und der gemeinschaftlichen Institutionen. Lehrer, die oft zugleich Prediger waren, sprachen und schrieben meist Hochdeutsch. Vernachläßigt wurde in der Geschichtsschreibung dabei oft, — so Urry — das Alltagsleben und die Dorfswelt der gewöhnlichen mennonitischen Bauersleute wo Plattdeutsch geschwatzt, Knacksoatschalen ausgespien, Polterabend gefeiert, Schlüßelbund gespielt und oft auch geraucht und getrunken wurde. Dieselbe Ansicht vertritt Urry auch in seinem neuen Buch "None But Saints". Er behauptet, die genaue Geschichte der Mennoniten muß noch geschrieben werden.

Neuerdings ist übrigens wieder etwas mehr Interesse an der plattdeutschen Literatur zu merken, doch das kann nicht auf lange Dauer anhalten. Deshalb werden gegenwärtig manche solcher Schriften ins Englische übersetzt. • W.S.

**Chicago** — Am 8. - 9. Januar fand hier die erste Sitzung eines Studienkomitees statt, das die Möglichkeiten für den eventuellen Zusammenschluß der zwei größten Gruppen von Mennoniten Gemeinden in Nord Amerika untersuchen soll. Die "Mennonite Conference" (früher oft "Altmennoniten" genannt) zählt 103 000 Glieder in USA und Kanada, während die "General Conference" in diesen zwei Ländern eine Gliederzahl von 65,000 hat. 1995 wollen die beiden Konferenzen über die Frage der Vereinigung abstimmen. **Nelson Scheifele** von Waterloo, Ontario, Mitglied des Komitees, verglich dessen Aufgabe mit einem Zusammensetzspiel von 1000 Stücken, im Blick auf die geographische Zerstreutheit und die großen Verschiedenheiten unter den vielen einzelnen Gemeinden.

In Ontario und Quebec haben sich die MC und GC bereits 1988 zu der "Mennonite Conference of Eastern Canada" zusammengeschlossen.•

(aus Mennonite Weekly Review)



**Dr. Leonard Siemens**

**Thailand** — Der König von Thailand zeichnete Agronom **Leonard Siemens** von Winnipeg mit einem Ehrendoktorat aus, als Anerkennung für seinen Dienst in der Entwicklung der Abteilung für Landwirtschaft und Wissenschaft der Universität Khon Kaen. 1965-67 wohnten **Len und Olive Siemens** mit ihren vier Töchtern in Thailand, und auch nachher hat Dr. Siemens, der neulich von seinem Posten als Professor an der Universität Manitoba in den Ruhestand trat, der Universität in Thailand gute Dienste geleistet. Zur Verleihungszeremonie konnte Olive ihren Mann begleiten. Geschwister Siemens sind Glieder der Fort Garry M.B. Gemeinde.

(aus Red River Valley Echo)

**Utrecht, Holland** - Um die Jahreswende fand im Jaarbeurs Konferenzzentrum in Utrecht das fünfte und größte Jugendkongreß für Mission in Europa statt. Unter den 11 000 Teilnehmern an dem Kongreß "Mission '90" fehlten aus den europäischen Ländern nur aus Romanien und Albanien Vertreter. 600 waren aus Osteuropa dabei, und viele aus den Ländern der Zwei-Drittel Welt. Es ging bei dem Kongreß um den Missionsbefehl Christi.

(aus ChristianWeek)

Ein neuer Roman *"The Splendid Vista"*, von **Esther Loewen Vogt**, Hillsboro, Kansas gehört zu den 10 am meisten verkauften Romanen im Katalog des Vereins der christlichen Buchverkäufer. Es ist schon das 15. Buch der bekannten Autorin.•

(aus Mennonite Weekly Review)

## Gedicht aus der Mennonitischen Rundschau vom 31. August 1898!

*Aufruf um Hilfe für die Notleidenden in Armenien.* C. M. S.

***Armenia, Armenia!***
***Noch bluten deine tiefen Wunden!***
***Ach, ist die Stunde denn nicht nah,***
***Daß du einst Rat und Schutz gefunden?***
***Ist wohl der Not- und Jammerschrei***
***Nicht bald verstummt und ganz vorbei?***
***Ach, möcht auf deinen blutgetränkten Auen***
***Doch bald das Morgenrot des Friedens grauen!***

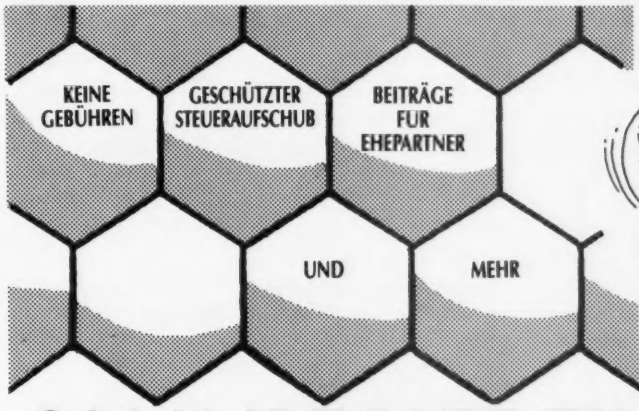
***Armenia, Armenia!***
***Wie ist dein Land so arg verheert!***
***Wie viele Dörfer giebt's allda,***
***Die teils verbrannt und wüst verstört.***
***Die Gotteshäuser sind entweiht,***
***Und dienen als Moscheen heut,***
***Die Türken scheuten nicht zu morden, rauben —***
***O weh, der Halbmond dringt auf Islams Glauben!***

***Armenia, Armenia!***
***Wie bist du, ach, so arg zerissen!***
***Soll denn die Nächstenliebe da,***
***Nicht gern zum Helfen sein beflissen?***
***Noch ist die Not, das Elend groß,***
***Viel Waisen wandern nackt und bloß!***
***Wie manche Witwe grausam fortgetrieben,***
***Die trauert tief um ihres Hauses Lieben!***

***Armenia, Armenia!***
***Wollt' Gott, dein Schreien möcht erweichen,***
***Viel Christenherzen fern und nah***
***Dir eine Hand zur Hilfe reichen!***
***Wenn zwar jetzt nicht mit Heeresmacht***
***Dir werde Heil und Hilf gebracht —***
***O, daß die Nächstenliebe edler Hände***
***Dir viele notbedürft'ge Gaben spende!***

***Armenia, Armenia!***
***Dein Blut, das allzureich geflossen,***
***Wär das am Ende denn etwa***
***Umsonsten und unnütz vergossen?***
***Dein Blut, das schreit und schweiget nicht,***
***Es zeugt vor Gottes Angesicht!***
***Doch geb es Gott durch seinen heil'gen Namen,***
***Daß es aufs neue werd' der Kirche Samen!***

***Armenia, Armenia!***
***Wer wünschte dir nicht gerne Frieden!***
***Gott geb es bald, Gott schenk es ja,***
***Daß er dir herrlich werd beschieden.***
***Doch, merke es dir, Christenherz,***
***Du linderst in dem Maß den Schmerz:***
***Je wie du Anteil nimmst am Bitten, — Geben,***
***Je wird der Not gewehrt, und Heil ausleben!***




# SAMMLE WIE EINE BIENE

## BEI CROSSTOWNS "MILCH UND HONIG" RRSP!

SEI KLUG WIE EINE BIENE, SPARE HEUTE FÜR MORGEN
MIT EINEM RENTENSPARPLAN (RRSP) BEI CROSSTOWN
WIR VERFÜGEN ÜBER ALLE EINZELHEITEN

*Ein honigsüßer Sparvertrag!*

**Crosstown**
**Credit Union Limited**

**Corporate Office** 171 Donald St. 942-1277
Winnipeg, MB. R3C 1M4

**BRANCH OFFICES:**
**Downtown** 171 Donald St. 947-1243 or Fax # 947-3108
**Westend** 1250 Portage Ave. 783-7081 or Fax # 783-4535
**North Kildonan** 1200 Henderson Highway 338-0365 or Fax # 334-4998

FAST, FRIENDLY SERVICE TO THE MANITOBA MENNONITE COMMUNITY.

## Ein Esel

Ein Kaufmann belud jeden Morgen früh seinen Esel mit zwei Sack Salz und trieb ihn einen weiten Weg über die Berge und zuletzt noch durch einen Fluß zur nächsten Stadt.

Viele Wochen und Monate hat das Tier seinem Herrn treu gedient und wurde immer schwächer, weil es nicht genügend Futter bekam.

Schließlich ward der Esel schon so matt, daß er eines Tages im Wasser anfing zu wanken und hinfiel. Ehe der Kaufmann ihn hochbrachte, hatte sich das Salz fast alles im Wasser aufgelöst und war davongeschwommen.

Diese Erleichterung merkte sich das kluge Tier und stolperte am nächsten Tag wieder zu Boden. Jetzt hatte er es mit dem Aufstehen auch nicht so eilig. Nachher ging der Esel leichten Fußes und der Kaufmann schweren Herzens nach Hause.

Nachdem sich dasselbe noch einmal wiederholte, entdeckte der Bauer die Schlauheit des Esels und wollte ihm nun zuvorkommen. Er belud das Tier heute mit Schwämmen. O weh, das war eine schlimme Sache. Der Kaufmann mußte das Lasttier und seine Schwämme ans Ufer schleppen und in der Sonne trocknen.

Das Tier bekam eine harte Strafe und die Futterrationen wurden noch kleiner. Das gefiel dem Esel noch viel weniger. Er legte sich abends auf die harten Bohlen, tat den letzten Schnaufer und freute sich wahrscheinlich, daß der Kaufmann nun seine Ware allein zu Markt tragen muß.

Der Prophet Jesaja rühmt den Esel und sagt, daß der Esel die Krippe seines Herrn kennt, aber das Volk Israel erkennt die Kraftquelle seines Herrn nicht. Jesaja 1, 3. •

(aus Brücke zur Heimat, **Januar 1959**)

# In Unna-Massen gehört

## Ereignisse, von Umsiedlern aus der Sowjetunion erlebt und erzählt

von Grete und Karl Fast,
Winnipeg, Manitoba (19. Fortsetzung)

**Die Beamten in der Landesstelle**

Die Umsiedler aus der Sowjetunion sind in ihrem Leben durch viele Situationen gegangen. Die Verhältnisse haben sie geformt und ihren Charakter gestaltet, d.h. sie mußten es lernen, sich den gegebenen Lagen anzupassen. Ein besonderes Problem waren für unsere Leute die Beamten in den vielen Büros, die sie passieren mußten. Von dem Wohlwollen der Angestellten und Beamten waren sie völlig abhängig. Es gab keine Instanz, bei der sie sich hätten beschweren können. Korruption war überall. Unsere Leute wußten, daß Bestechungen oder auch Schmiergelder in den sowjetischen Büros erwartet wurden. Leider wußte man nicht, wie hoch diese Gelder sein sollten und wem man die Gelder geben sollte und wie sie zu geben waren. Gab man sie der verkehrten Person, war man schlimm dran. Die Gelder konnten aber auch, wenn sie zu niedrig waren, gerade das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung bringen.

Mit diesem Bild der sowjetischen Beamten, die meistens grob und unhöflich waren, kamen die Umsiedler nach Friedland und von dort nach Unna-Massen. Die größte Überraschung in Friedland war für die Umsiedler die freundliche Behandlung von seiten der deutschen Beamten. In all dem Durcheinander wurde niemand angepöbelt, niemand schimpfte, ja niemand sprach mit lauter Stimme. Alles ging so reibungslos vonstatten. Jeder bekam, was ihm zustand.

Natürlich gab es auch eine andere Seite des Beamtengesichts. Es gab viele polnische Beamte, die nicht das beste Verhältnis und nicht gerade die beste Sympathie für die Rußlanddeutschen hatten. Trotzdem die Polen in Deutschland lebten, in Deutschland ihr Brot aßen und sich in der Bundesrepublik bedeutend wohler fühlten als in ihrem eigenen polnischen Heimatland, hatten sie ihren polnischen Überheblichkeitskomplex nicht aufgegeben, und ihren Haß den Deutschen gegenüber nährten sie ständig.

In den Rußlanddeutschen sahen die Polen ihre Konkurenz im Beruf und auch in der Behandlung durch die deutschen Beamten. Ihre Wut und ihre negative Einstellung zu den Rußlanddeutschen bekamen die Rußlanddeutschen des öfteren in den Büros zu spüren. Man machte den Umsiedlern den Anfang so schwer wie nur eben möglich. Man zweifelte die Angaben über ihre Arbeit in der Sowjetunion an, man stellte ihre Angaben über die Zeit der Verbannung in Frage. Das fiel den Umsiedlern am schwersten, wenn man sie der Lüge verdächtigte.

Da waren die beiden Fs. Das Ehepaar war über achtzig Jahre alt. Das Leben hatte sie hart angefaßt. Aber jetzt waren sie unter dem Schutz der deutschen Regierung und sie kannten den Wert so einer Behandlung. Immer wieder kamen sie zu uns und erzählten, wie gut man zu ihnen sei. Der alte Herr mußte wegen seines kranken Herzens ins Krankenhaus. Es dauerte nur wenige Tage und schon hatte er einen Schrittmacher. Es ging mit ihm ganz rapide der Besserung entgegen. "Ja, wo wären wir wohl hingekommen, wenn man uns hier nicht so großzügig behandelt hätte?" sagte Frau F, ehe sie in den Bus stieg, der sie nach Paderborn, ihrem neuen Wohnsitz, bringen sollte.

**Wenn es wieder anders wird?**

Das war immer eine Frage unserer lieben Mutter, wenn wir bei ihr im Zimmer saßen und über die Entwicklung der Dinge in Rußland im allgemeinen sprachen. Sie stellte ihre Söhne vor diese Frage, wenn es ihr so schien, daß wir von der neuen Strömung zu stark beeindruckt waren, oder wenn unser Idealismus mit uns davonrennen wollte.

"Wenn es wieder anders wird, Jungs, was dann?" Wir konnten damals nicht und wollten auch nicht daran glauben, daß es einen anderen Weg für uns gäbe, als heraus aus dem Elend, weg von der Not und der Angst. Und dann kam es für uns ganz anders. Niemand hätte es je zu träumen gewagt, daß wir nach Kanada kommen würden, daß wir frei von jedem Zwang unser Leben leben würden. Noch viel weniger hätte es jemand für möglich gehalten, daß Tausende Mennoniten und andere Rußlanddeutsche in die Bundesrepublik auswandern würden und daß sie in Ruhe und Frieden leben würden. Es war eben ganz anders geworden, als wir Menschen es uns gedacht hatten. Bei Gott ist eben nichts unmöglich!

Die Angst sitzt uns aber fest im Nacken. Ist diese Wendung zum Besseren, zur Freiheit und zur Sicherheit wirklich auf lange Dauer? Kann diese Wendung länger anhalten? Wer hat eine Antwort darauf?

Tagtäglich hört man die Berichte der Umsiedler. Die Erzählungen gehen tief ins Gemüt und man wird die schrecklichen Erlebnisse nicht mehr los. Sie rauben dir den Schlaf und kommen immer wieder an die Oberfläche deines Sinnens. Die an unseren Menschen begangenen Greueltaten gehen wie ein Schatten hinter dir her und verlassen dich nicht.

"Wenn es wieder anders wird?" so taucht die Frage immer wieder in uns auf.

Man stelle sich einmal vor, daß wieder so eine Haßwelle über Europa hergeht! Man stelle sich einmal vor, daß das Menschenleben wieder so billig wird, daß man die Opfer des Gulag und der Konzentrationslager nicht einmal mehr zählt! Man stelle sich einmal vor, es herrschen in Europa oder sonstwo Menschen, in deren Augen das Leben der Menschen gar nichts bedeutet und die ihre Macht nur zur Ausübung brutaler Gewalt verwenden!

Möglich ist so etwas, denn wenn den Mächtigen ihre Macht zum Grö-

ßenwahn geworden ist, sind sie alle gleich, ob sie Engländer, Deutsche, Amerikaner, Russen oder Franzosen seien.

Und die Leidenden? Auch sie sind gleich, ob in ihren Adern deutsches, amerikanisches oder englisches Blut fließt, ob sie Ukrainer, Araber oder Inder seien. Sie leiden alle unsagbar schwer. Die Angst vor einer möglichen Wiederholung der Leiden der Menschen verursacht durch Diktatoren verschiedener Art, ist überwältigend und lähmend zugleich.

Gott bewahre uns vor so einem Übel. Wie oft haben wir diese Bitten aus den Gebeten der Umsiedler vernommen!

**Es ist alles vorbei**

Die Begegnungen mit Menschen in der Landesstelle Unna-Massen waren nicht nur mannigfaltig und interessant, sondern auch ungewöhnlich und rührend. So auch die folgende Begegnung mit der Familie N. Der Abend an diesem Tage war wieder regnerisch wie so viele andere Tage auch. Wir machten uns gerade fertig für den kurzen Gang bis zur Notkapelle, wo am Dienstag der Gottesdienst stattfinden sollte, als es unten an der Tür schellte. Ich lief die zwei Treppen 'runter; öffnete die Tür und da standen zwei lächelnde Menschen, eine Frau und ein Mann. Man sah ihnen die Herkunft sofort an der Kleidung an. Er war unrasiert und die Frau machte einen überaus ermüdeten Eindruck.

"Guten Abend! Sie müssen schon entschuldigen," sagte die Frau in gutem Deutsch. "Wir sind erst heute aus Friedland gekommen. Dort erfuhren wir von Bekannten, daß Sie und Ihre Frau hier aus Winnipeg sind und da wollten wir doch einmal mit Ihnen kurz reden. In Winnipeg wohnt unsere Tante, und Sie werden sie bestimmt kennen. Meine Tante und meine Kusinen und auch meine Großmutter und ein Onkel wohnen alle in Winnipeg."

Ja, natürlich kannten wir ihre Tante und die anderen Verwandten. Sie wohnen ganz in unserer Nähe. Noch in der Ukraine lernten wir sie kennen. Ihre Großmutter und der Großvater waren als wohlhabende Bauern (Kulaken) von "Väterchen" Stalin in die Verbannung geschickt worden.

Der Onkel, damals fünfzehn Jahre alt, und die Großmutter, flohen aus dem Verbannungsgebiet am Weißen Meer und kamen auch wohlbehalten in ihr Dorf zurück. In ihrem Hause wohnten andere Leute und sie, die eigentlichen Erbauer und Besitzer des Hauses, bauten sich am äußersten Ende des Dorfes eine kleine Lehmhütte: ein Loch in der Erde mit einem spitzen Dach darüber, ohne Fenster, nur eine Tür führte in das Loch.

Der Onkel, heute ein reicher Farmer in Manitoba, schrieb in seiner Einfalt und Naivität einen langen Brief an "Väterchen" Stalin, in dem er ihm in kindlicher Weise seine Baupläne und seine Armut beschrieb. Er erwähnte mit keiner Silbe, daß er der Sohn eines Kulaken sei. Sein Vater lag irgendwo im Eis des Weißen Meeres begraben.

Nach kurzer Zeit kam damals auch die Antwort auf den Brief des unschuldigen Jungen. Man teilte ihm mit, daß man seine Bitte erhört habe und daß man dem Kollektivvorsitzenden gesagt habe, daß er ihm helfen solle, Holz für den Bau eines kleinen Häuschens zu geben. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Ukraine bekamen die Mutter und der Onkel ihr Haus und die Wirtschaft, was davon noch übriggeblieben war, wieder zurück.

Ja, wir kannten die Verwandte der Familie N. An einem der darauffolgenden Abende kamen diese lieben Menschen zu uns. Sie sahen so schlicht und so einfach aus. Hinter dem Vorhang dieser Bescheidenheit befanden sich zwei ganz große Menschen, reich an Erfahrungen und Weisheit.

Frau N und ihre Eltern waren im Zuge der Flucht von den sowjetischen Truppen bis in den Warthegau gekommen. Sie wurden von den Sowjets überholt und Ende 1945 kamen sie als repatriierte Sowjetbürger in die Sowjetunion zurück. Was haben sie damals für Ängste ausgestanden! Schuldig?

"Nein, unsere Schuld bestand darin," so sagte Frau N, "daß wir am Leben bleiben wollten und daß wir Deutsche waren. Sonst hatten wir nichts verbrochen.

Wir kamen in ungeheizte Güterwagen. Der Zug ratterte schon Wochen lang immer dem Nordosten zu. Es wurde immer kälter und so wuchs auch unsere Angst von Tag zu Tag".

Schließlich hielt der Zug südlich der Stadt Workuta, nördlich vom Polarkreis, mitten im Walde. Eisige Stille herrschte hier. Weit und breit keine menschliche Seele, nur wir zitternden Menschen, in Lumpen gehüllt und hungrig. Nur wir waren hier, unsere Mütter und einige halbwüchsige Jungen, der zischende Zug und die bösartigen Wachtposten. Sonst niemand!

Hier gab es keine menschliche Behausung, nur Bäume, deren schneebedeckten Äste sich den Müden entgegenstreckten.

Die Wachtposten befahlen uns, unsere Sachen, die Bündel und Koffer, abzuladen! Wir trugen sie vom Bahndamm und stellten sie in den tiefen Schnee. Als die Sachen in langen Reihen im Schnee lagen, holte man die Kinder und setzte sie oben drauf. Einige weinten, andere schliefen, andere wiederum schauten trübsinnig auf das Geschehen um sie herum. Die Ns waren damals beide etwa zehn Jahre alt. Auch sie saßen auf ihren Habseligkeiten und froren bitterlich.

Der Zug war rückwärtsfahrend im eigenen Dunst verschwunden. Frau N wußte nicht mehr, wie lange sie dort am Bahndamm gesessen hatten. Dort am Rande der Taiga schien die Zeit stillzustehen. Waren es Tage gewesen, war es eine Woche gewesen, sie wußte nur, daß sie vor Kälte steif und vor Hunger schwach gewesen waren.

"Dann hieß es eines Tages, daß wir in ein Quartier kämen. Wir packten unsere Sachen zurecht und jeder mußte jetzt seine Last selber tragen. Langsam setzte sich die Kolonne in Bewegung. Am späten Abend erreichten wir am Ende einer Waldschneise einen verlassenen Schweinestall. Das sollte jetzt unser Zuhause sein. Hier würden wir ab jetzt wohnen".

Die Gruppe der Repatriierten ging

jetzt daran, den Stall auszumisten. Es war nicht auszudenken, daß in diesem Stall Menschen leben könnten. Als der Mist hinausgeschafft worden war, zogen die Leute ein. Jede Familie bekam ihr Fleckchen zugewiesen. Kein Wasser. Kein Licht und keine Toiletten. Wie wollte das nur alles werden? Zu all diesem Übel kam noch eine andere Plage: Mäuse.

"Die Mäuse fraßen alles, was wir hatten. Wir konnten gegen diese Biester nichts tun. Um uns vor dieser Plage zu retten, bauten wir Pritschen aus ganz dünnen Pfählen, einen halben Meter von der Erde. Jetzt waren wir auf den Pritschen und darunter wütete das Reich der Mäuse. Unser Brot und was uns sonst noch wertvoll war, banden wir mit Fäden an die Decke. Die Mäuseplage war noch halbwegs erträglich. Aber dann kamen ihre nächsten Verwandten, die Ratten. Sie waren überall und waren auch viel frecher als die Mäuse. Was ihnen in den Weg kam, fraßen sie oder zernagten es. Sie liefen Tag und Nacht durch den Stall. Nachts bissen sie die Menschen, besonders die schlafenden Kinder. Es war ein Greuel sondergleichen. Man hatte die Leute hergebracht, um sie zu verderben. Sie sollten hier umkommen, auf ganz grausame Weise."

Frau N hatte aufgehört zu reden. In unserem Zimmer war es ganz stille geworden. Dann hörte man wieder ihre Stimme: "Aber wir blieben, wie durch ein Wunder geführt, am Leben. Jene Zeit war so schrecklich. Und jetzt soll das alles vorbei sein. Fast nicht zu glauben! Gott sei Dank für seine Hilfe! Was wäre aus uns geworden, wenn wir den Beistand Gottes nicht gehabt hätten!"•

(Fortsetzung folgt)

***Onnse Leew fa Gott es dit: daut wie siene Jebooten hoolen, en daut es nich ne Laust, dan aul dee, dee fon Gott jebuuren sent, äwawinden de Welt; en onns Gloowen es de Siech, dee de Welt äwawunden haft.***

1. Jehaunes 5, 3 - 4

(aus Daut Niehe Tastament)

## Fürs Museum auf der Insel Chortitza

Eine der kanadischen Tourgruppen die im Sommer 1989 zu der zweihundertjährigen Feier der Mennoniten in Rußland gereist war, schenkte dem Staatsmuseum auf der Insel Chortitza wichtiges historisches Material.

Das Museum auf der größten Insel im Dniepr Fluß, Heimat für Mennoniten von 1789 bis 1943, enthielt wohl vieles über die Kosaken und die Revolutionszeit, dagegen fast nichts über die Geschichte der Mennoniten. Die Gruppe war von dem "Mennonite Centre" in Toronto organisiert worden. **Harvey Dyck,** Professor der Russischen Geschichte an der Toronto Universität, hatte schon vorher dem Museum weiteres Material schriftlich angeboten. Zu dieser Sammlung für das Museum gehörten historische Dokumente, Bücher, Fotografien und Gemälde.

Darunter waren Kopien von zwei raren unveröffentlichen Dokumenten: der erste Teil der informationsreichen Tagebücher von **Jakob Epp** (1820-1890), langzeitiger Dorfschullehrer auf der Insel, und die ebenso aufschlußreiche Selbstbiographie von **Kornelius Hildebrand** (1833-1920), pionierender mennonitischer Industrialist der auf der Insel aufgewachsen war.

Zu den geschenkten Büchern gehörten *"Die Insel Chortitza,"* von **J. P. Klassen,** und die Bildergeschichte *"In the Fullness of Time"*. **Peter Rempel** von Toronto, Großsohn von **Peter Gerhard Rempel,** früher Fotograf in der Alten Kolonie, dessen Bilder in *"Forever Summer, Forever Sunday"* erschienen, schenkte dem Museum wertvolle Kopien von Fotografien seines Großvaters. **Henry Pauls,** mennonitischer Maler von Leamington, Ontario hatte zwei Ölgemälde speziell hergestellt, die von seinem Bruder **Bernie Pauls** und seiner Nichte **Helen Klassen** überreicht wurden.

Die Tourgruppe wurde von den Angestellten des Museums warm in Empfang genommen. Ein Frauenchor sang ukrainische Volkslieder. **Harvey Dyck** appellierte an das Museum und an Geschichtler in der Ukraine, doch die pionierenden Beiträge der Mennoniten öffentlich mit einem Denkmal anzuerkennen. Auch meint Dyck, andere mennonitische Anstalten und Tourgruppen könnten weitere Geschenke an Museen und Bibliotheken der Sowjetunion verschenken.•

(aus Mennonite Reporter)

## Verzage nicht!

Gerhard Hein

***Verzage nicht! geht gleich dein Weg durch Nacht,***
***durch Meereswogen und durch große Schrecken,***
***ja droht die Flut dein Schifflein zu bedecken***
***und tobt der Sturm mit noch so großer Macht:***

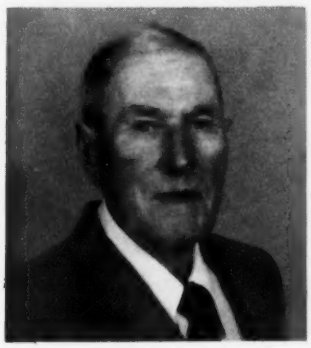
***Hast du die Fahrt mit deinem Gott gewagt,***
***so darfst du selbst der Hölle Heer nicht schrecken;***
***Er kann mit einem Wort es niederstrecken.***
***Drum sei getrost. Sein Vaterauge wacht!***

***Und harrst du lange schon auf den Arm des Herrn,***
***und kann dein Herz sein Zögern nicht verstehn,***
***erlischt dir auch der Hoffnung letzter Stern:***

***Verzage nicht! und du wirst Wunder sehn!***
***Er hilft doch endlich, und Er hilft so gern!***
***Und gibt dir über Bitten und Verstehn.***

# Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



## Cornelius Enns †

(Clearbrook, BC)

Cornelius Enns wurde am 14. Oktober 1895 im Dorf Pleschow, Neu Samara geboren. Seine Eltern, Cornelius und Anna (Decker) Enns zogen 1900 nach Lugansk, wo sie als Kirchenwärter Arbeit fanden. 1903 wurde der Vater Farmarbeiter bei N. Thiessen. Von 1909 bis 1926 bearbeiteten sie ihr eigenes Land in Jugavka. Hier fand Cornelius Enns seinen Heiland und beteiligte sich bald darauf an der Sonntagschularbeit, am Singen und am Bibelstudium.

Als 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, wurde auch er eingezogen. Bei der Pflege von Cholerakranken, erkrankte auch er, aber der Herr verschonte sein Leben. Nachdem er gesund geworden, wurde er Gehilfe eines Zahnarztes. Später diente er in einer Armeebäckerei in Bejburt, Turkei. Nach einer Dienstzeit von 26 Monaten, bekam er seinen ersten Urlaub und wurde bald darauf aus der Armee entlassen. Bei Erwekkungsversammlungen erneute er seine Hingabe an den Herrn Jesus, wurde getauft und in die M.B. Gemeinde aufgenommen.

Am 14. Juni 1921 heiratete er Susana Martens aus seinem Dorf. Nachdem ihnen zwei Söhne geboren waren, entschloßen sie sich nach Kanada auszuwandern. Da sie in der Erntezeit in Manitoba ankamen, bekam Vater direkt Arbeit; im Winter schnitt er Brennholz. Mit vier Kindern zogen sie nach MacLoed in Alberta, und bald darauf nach Coaldale, wo er auf einer Zuckerrübenfarm arbeitete. Sie kauften eine 160-Acker Farm von Canadian Pacific Railways. Ihr fünftes Kind kam im Kindesalter bei einem Farmunglück ums Leben.

Nachdem sie 15 Jahrelang hier gelebt hatten, zogen sie mit ihren sieben Söhnen und einer Tochter nach Chilliwack, BC und schlossen sich der Broadway M.B. Gemeinde an. 1976 wurde Mutter Enns vom Herrn heimgerufen; Vater blieb 13 Jahre Witwer. Er zog 1987 ins Menno Heim, wo er so lange er konnte, für seinen Sohn Nick sorgte.

Er starb am 14. Dezember 1989 in seinem 94. Lebensjahr. Die Begräbnisfeier fand am 19. Dezember in der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Pastor John Klassen leitete die Feier und eröffnete sie mit Gebet. Umrahmt von Liedern vom Chor und Gemeinde, unter der Leitung von Pastor Walter Goerzen, sprach Pastor Klassen über die Hoffnung der Kinder Gottes, dank der Auferstehung und des herrlichen Lebens in der Heimat der Seligen nach 2. Timotheus 4, 6 - 8.

Ein Sohn las das **Lebensverzeichnis.** Cornelius Enns hinterläßt sieben Söhne, eine Tochter, 23 Enkel und 33 Urenkel.

Bruder H. Klassen schloß die Trauerfeier mit Gebet. Anschließend an die Beerdigung auf dem Friedhof, gab es im Erdgeschoß der Kirche noch ein Gedächtnismahl und eine Zeugnisstunde.• (David Vogt)

## Mary (Giesbrecht) Quiring †

(Hepburn, Saskatchewan)

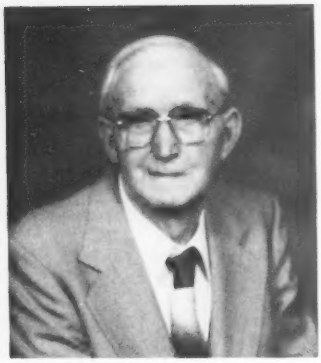
Unsere Mutter Mary Quiring wurde am 1. Juni 1908 geboren. Ihre Eltern waren Jacob und Mary Giesbrecht. Mit acht Jahren verlor sie ihre Mutter. Obwohl sie einige Monate später eine liebe Stiefmutter bekam, trauerte sie weiter und freute sich auf das Wiedersehen im Himmel. Sie wurde früh gläubig und ließ sich als junges Mädchen taufen.

Am 4. November 1928 heiratete sie Henry Quiring. Die Ehe wurde mit drei Töchtern und zwei Söhnen gesegnet. Mutter wurde besonders geschätzt für ihre Gebete, Fürsorge, Ermunterung und Gastfreundschaft. Sogar im Ruhestand nahm sie sich Zeit, um mit Blech zu arbeiten, zu häkeln, Decken zu nähen, und zu lesen. In den letzten Jahren war sie fast blind.

Noch im letzten Krankenhausaufenthalt konnten unsere Eltern ihren 61. Hochzeitstag feiern. Kurz vor ihrem Schlag hatte sie die ganze Familie noch einmal um sich, und ermunterte jeden, Gott treu zu sein. Zuletzt, bevor sie einschlief, sagte sie noch den 23. Psalm auf.

Sie hinterläßt ihre trauernde Familie: Ehemann Henry Quiring; Töchter: Carol und George Braun in Lethbridge, Alberta; Ethel, und Marilyn und Ralph Hill, alle in Hepburn, Saskatchewan; Söhne: Arthur und Ruth in Carrot River, Saskatchewan und Marvin und Valerie in Lethbridge; 13 Enkel, acht Urenkel; und viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 9. Dezember in der Hepburn M.B. Gemeinde statt. Tröstliche Bibelworte wurden gelesen und passende Lieder von Gemeinde und Männerquartett gesungen. Sohn Marvin las den Nachruf. Schwiegersohn George Braun brachte die Botschaft. Die Feier stand unter der Leitung von Pastor Ralph Gliege, der auch den Schlußsegen sprach. Im Anschluß an die Beerdigung wurde ein Imbiß im unteren Saal der Kirche angeboten.• (Die Familie)



## David D. Pauls †

(Clearbrook, BC)

David D. Pauls wurde am 9. Januar 1990 von seinem himmlischen Vater abgerufen und unter großer Beteiligung am 13. Januar von der Clearbrook M.B. Gemeinde aus zu Grabe getragen. Pastor John Klassen leitete die Feier ein und eröffnete sie mit Gebet. Die Familienangehörigen sangen passende Lieder, und zuletzt, das große "Halleluja".

Prediger J. J. Toews und andere gaben Zeugnis aus dem Leben des Verstorbenen. Pastor der Bakerview M.B. Gemeinde, Schwiegersohn Harry Heidebrecht, brachte die Botschaft gegründet auf Offenbarung 14, 13 und Matthäus 5, 4. Anschließend gab es ein Gedächtnismahl und eine Zeugnisstunde im Auditorium der Bakerview M.B. Gemeinde.

Das **Lebensverzeichnis** wurde vorgetragen von Tochter Helen Dick und Sohn John Pauls.

David D. Pauls wurde am 17. November 1903 als Zweitältester von den 12 Kindern David F. und Sara (Dückman) Pauls in Alexanderthal in der Ukraine, geboren. Bis zur Revolution genoß er in seinem Geburtsort eine frohe und ungestörte Jugend. Schon im jungen Alter fand er den Heiland und schloß sich bald darauf, nachdem er getauft war, der M.B. Gemeinde an.

Seiner Herkunft getreu, wurde er eifriger Musiker — er leitete schon als Jugendlicher einen Jugendchor und später den Gemeindechor in Coaldale, Alberta. Er verlobte sich einen Tag vor ihrer Auswanderung nach Kanada mit Helen Toews. Leider wurde sie, gesundheitshalber, einige Jahre in Holland und auch in England zurückgehalten.

David Pauls kam glücklich nach Kanada und fing mit seinem Bruder Martin in Arnaud, Manitoba, wo auch die andern Familienmitglieder wohnten, an zu farmen. Nachdem seine Braut in Kanada ankam, heirateten sie am 25. August 1929 und zogen nach Alberta. Sie übernahmen die Farm von John A. Toews bei Coaldale und trieben dort mehr als 40 Jahre Landwirtschaft.

1963 traten sie teilweise in den Ruhestand in Winnipeg, Manitoba. Der wahre Ruhestand began 1972 in Clearbrook, BC.

Immer unterstützten sie Mission und Gemeinde und übten stets Gastfreundschaft und hielten geistliche Erbauungsstunden in ihrem Zuhause. Familienzusammenkünfte waren gekennzeichnet von Liebe und Eintracht und umrahmt mit Musik.

Nach einer langen Zeit des Leidens, starb David Pauls friedvoll am 9. Januar 1990 im Menno Heim in Clearbrook.

Seinen Tod betrauern: seine liebe Frau Helen in Abbotsford; sechs Kinder; zwei Brüder und zwei Schwestern.• (D. V., Korr.)

## Elizabeth Siemens †

(Coaldale, Alberta)

*"Wir glauben fest, daß Jesus nach seinem Tod auferstanden ist. Ebenso gewiß wird Gott auch denen, die im Vertrauen auf Jesus gestorben sind, mit Jesus das Leben schenken." (1. Thessalonicher 4, 14)*

Unsre Mutter, Elizabeth Siemens, wurde am 1. November 1906 in Südrußland als Kind von Peter und Susanna Kliewer geboren. In ihrer Jugend nahm sie Jesus als ihren persönlichen Heiland an, ließ sich taufen und wurde Glied der M.B. Gemeinde. Im Jahre 1930 kam sie nach Kanada und fand in Coaldale ein neues Zuhause. Am 23. März 1930 trat sie mit John Dietrich Siemens in die Ehe. Sie wohnten auf einer Farm bis zum Jahre 1972, und zogen dann ins Städtchen Coaldale.

Unsre Mutter half tatkräftig in der Gemeinde mit und diente andern mit Freuden und Liebe. Ihr warmes Wesen und ihre Freundlichkeit werden noch lange in Erinnerung bleiben.

Nach einer kurzen Krankheit rief der Herr sie am 18. Januar 1990 im Alter von 83 Jahren zu sich. Es überleben sie: vier Söhne: Henry und Pat in Coaldale, Vernon und Meta in Thorsby, Walter und LeAnn in Leduc, John und Vicky in Taber; zwei Töchter: Sue und Peter Kopp in Leduc, und Kay und Henry Doerksen in Coaldale; 24 Enkel; und zwei Schwestern: Maria Kasper in Deutschland und Tina Thiessen in Coaldale.

Im Tode sind ihr vorangegangen: ihr Mann John am 24. Februar 1983; ein Sohn Abe; und eine Tochter Ann Reimer. (Die Familie)

Die Begräbnisfeier von Elizabeth Siemens fand am Montag, den 22. Januar in der Coaldale M.B. Gemeinde statt. Nach der Begrüßung und Einleitung von Pastor Rudy Heidebrecht sang eine Frauengruppe. Schwiegersohn Henry Doerksen las den Nachruf und die Versammlung sang: "The Love of God". Als Textwort las Pastor Heidebrecht die Worte aus 1. Thessalonicher 4, 13 - 18. Nur Jesus kann sterbenden Hoffnung geben, weil er den Tod besiegt hat. Die Auferstehung zum ewigen Leben ist für jeden Christen eine Realität. Wenn der Herr wiederkommt, werden die Toten in Christo auferstehen, ihn anbeten und ihm allezeit dienen.

Eine Frauengruppe sang weitere Trostlieder. Nach der Beisetzung auf dem Coaldale Friedhof folgten ein Gedächtnismahl und ein kurzes Programm.• (im Auftrag, A. Kornelsen)

## Katharina Enns †

(St. Catharines, Ontario)

Katharina Enns erblickte am 30. Juni, 1902 in Blumenthal, Südrußland das Licht der Welt, als die zweitjüngste von acht Kindern ihrer Eltern Gerhard und Katharina (geb. Dyck) Tiessen. Im Jahre 1916 zog die Familie nach Landskrone. Ein wichtiges Erlebnis war der Aufenthalt in der Orloffer Mädchenschule die sie absolvierte. Später im Leben war es ihr eine große Freude, Mitschülerinnen zu begegnen, besonders auf Frauenkonferenzen.

Mit neunzehn Jahren wurde sie in Landskrone von Ältesten Plett auf ihren Glauben getauft. Am 14. September, 1922 trat sie mit Jacob H. Enns, Landskrone in die Ehe. Drei Kinder wurden hier geboren.

Im Januar, 1930 verließen sie Rußland und kamen nach Deutschland. Ihr Ziel war Kanada, doch nach anderthalb Jahren Aufenthalt in Deutschland blieben die Türen verschlossen. So reisten sie 1931 nach Brasilien. Im Urwald, Stolz Plateau, Santa Catarina gab es schwere Pionierarbeit. Nach sechs Jahren zog die Familie nach Curitiba, Parana auf eine Milchwirtschaft. Hier wurden ihnen noch zwei Kinder geboren.

1947 wanderten sie aus nach Kanada und siedelten in Virgil, Ontario an. Hier wohnte ihr Bruder sowie andere Verwandte. In ihrem trauten Heim an Creek Road waltete Schwester Enns im Haushalt. Mit Vorliebe wurden **Bote** und **Rundschau** bis zur letzten Zeile gelesen. In den sechziger Jahren überstand sie zwei größere Krebsoperationen.

1984 zogen die Eltern in Pleasant Manor ein wo sie Pflege bekamen. Bis Januar, 1986 konnten sie hier zusammen sein. Durch ihres Mannes Hüftenbruch mußte er ins Hospital und starb am 15. August, 1986.

Im April, 1987 kam Schwester Enns ins Linhaven Home, St. Catharines, da sie volle Pflege bedurfte. Der Kampf währte bis sie am 23. Dezember, 1989 von ihren Leiden erlöst wurde im Alter von 87 1/2 Jahren.

Die Familie ist Gott dankbar für die vielen Jahre die ER ihrer Mutter gab. Sie ist eine richtige, liebevolle Mutter für sie gewesen. Sie hinterläßt ihre Kinder: Gerald und Sinaida Enns, Kaethe und Werner Fieguth, Hermann Enns, John Albert Enns, alle in Virgil, und Ramona und Harold Crickmore, Troy, Ontario; sieben Großkinder und einen Bruder, Jacob Tiessen, Vineland, Ontario.

Die Begräbnisfeier war am 27. Dezember, 1989 in der Niagara Vereinigten Mennoniten Gemeinde. Prediger Otto Dirks eröffnete mit Wort und Gebet. Die Versammlung sang *"Näher mein Gott zu dir"*, eines der Lieblingslieder der Verstorbenen. Der Chor bestehend aus vielen freiwilligen Sängern sang *"When all My Labours and Trials are o'er" (Wenn all meine Arbeit und Prüfung zu End')*. Prediger Dirks brachte die Botschaft in der Landessprache: Fertig um abzuscheiden. In Amos 4, 12 heißt es *"...schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott."*

Nach weiterem Chorgesang schilderte Ältester Hans Rempel die Herrlichkeit des Himmels nach Ps. 118, 15:*"Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten."* Laut 1. Kor. 2, 9 übertrifft die Herrlichkeit, wo sich Schwester Enns nun befindet, alles was wir uns vorstellen können: *"Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat..."* Das Lied, *"Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?"* von der Versammlung gesungen, war ein passender Abschluß dieser Feier wo uns die Herrlichkeit des Jenseits nahegelegt wurde.•

(im Auftrag, Helen Bergmann)

## John Siemens †

(Saskatoon, Saskatchewan)

John Siemens wurde am 16. Mai 1907 in Dovlekanovo, Ufa in Nordrußland geboren. Er wurde am 21. Januar 1990 im Alter von 82 Jahren von seinem Heiland in die Ewigkeit abgerufen.

Seine Eltern waren Johann P. und Katherina Siemens. Als John drei Monate alt war, verlegten seine Eltern ihren Wohnort nach Orloff, Zagradovka in der Ukraine. Hier wuchs er auf und erhielt seine Schulbildung.

Im Januar 1925 erlebte er die Wiedergeburt, als er den Herrn als seinen persönlichen Heiland annahm. Im darauffolgenden Jahr wurde er getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen.

Als die Situation unter der kommunistischen Regierung unerträglich wurde, wanderte er mit seiner Mutter und zwei Brüdern nach Kanada aus. Nachdem sie ein Jahrlang in Blumenau, Saskatchewan gewohnt hatten, zogen sie im Herbst 1927 nach Gilroy, SK, und später auf eine Farm bei Elbow, SK.

In Elbow lernte er Annie Wall kennen und heiratete sie am 20. Oktober 1929 in der Borden M.B. Gemeinde. Wegen Dürre gab es schwere Jahre und kleine Ernten. 1931 zogen sie auf eine Farm bei Borden, SK, wo sie bis 1962 wohnten und arbeiteten.

Direkt danach erhielt John Siemens eine Anstellung in der Imperial Bank of Commerce, eine Arbeit die er zehn Jahre lang tat. Nachdem er in den Ruhestand getreten war, arbeitete er weitere drei Jahre bei der Saskatchewan Mutual Insurance

Company. Schon während dieser Zeit interessierte er sich für Holzarbeit und machte dieses zu seiner Lieblingsbeschäftigung, bis sein Krebsleiden es ihm nicht mehr erlaubte.

Solange er konnte, war er sehr aktiv im Christian Business Men's Association und auch in der Gemeinde. Er liebte seine Familie und schätzte seine Freunde. Am 21. Oktober 1989 feierten John und Annie im Kreise der Familie ihre Diamantenhochzeit.

Er hinterläßt seine geliebte Frau Annie; vier Töchter: Betty und Pete Willems, Doreen und Arnold Schröder, alle in Winnipeg, Edna und Walter Goertzen in Dalmeny, und Lois und Don Gustafson in Melfort; zwei Söhne: Jack und Anne in Delta, BC, und Gary in Missoula, Montana, USA; 24 Enkel; 17 Urenkel; eine Schwester Maria Reimer in Rußland; einen Bruder Henry und Sally Siemens in Onaway, Alberta; und viele Verwandte und Freunde.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern; ein Sohn Albert (1941); ein Enkel Benjamin Loewen; eine Schwiegertochter Hedy; zwei Schwestern; und drei Brüder: George, Peter und einer im Kindesalter.

Die Begräbnisfeier für John Siemens fand am 26. Januar 1990 in der Forest Grove M.B. Kirche statt. Nach der Begrüßung von Pastor Kurt Radtke und Gesang von der Gemeinde, las Prediger Ruben Baerg Psalm 103, 14 - 18 und Johannes 14, 1 - 6, bevor er betete. Umrahmt von Liedern von einem Quartett und einem Duett, las Schwiegersohn Walter Goertzen das Lebensverzeichnis.

Nachdem die Gemeinde gesungen hatte, brachte Pastor Radtke die Trauerbotschaft, gegründet auf 2. Korinther 4, 16 bis 5, 10. Der äußerliche Mensch verdirbt, der innerliche wird erneuert. Unsere irdische Hütte wird zerbrochen, und wir sehnen uns nach dem neuen Bau von Gott. In dieser Hoffnung ist John Siemens in die Gegenwart Gottes versetzt worden.

Nach einem Gemeinschaftsmahl sprachen mehrere der Familie Trostworte. Pastor Radtke schloß die Feier mit Gebet.• (Voth)

## Margaret (Petker) Reimer †

(Port Rowan, Ontario)

Margaret Reimer wurde am 14. August 1897 ihren Eltern Henry und Maria Petker in Tiegenhagen, Rußland geboren.

1923 heiratete sie Jacob Reimer. Zwei ihrer acht Kinder wurden noch in Rußland geboren. 1925 wanderten sie nach Kanada aus und ließen sich in Selkirk, Ontario, wo schon einige Verwandte wohnten, nieder. Später zogen sie in der Nähe von Port Rowan auf eine Farm. Zuletzt, seit ihrem Ruhestand im Jahre 1969, wohnten sie nahe bei der Kirche. Auch nachdem ihr Mann 1972 starb, wohnte sie dort alleine bis zu ihrem Tod am 9. November 1989.

Margaret Reimer nahm schon in ihrer Kindheit in Rußland Christus als ihren persönlichen Erlöser an. Auf ihren Glauben wurde sie getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Später wurde sie Mitglied der Port Rowan M.B. Gemeinde.

Gerne hatte sie Besuch und nahm oft Prediger und Missionare in ihrem Heim auf. Besuche von Verwandtschaft und Freunden machten ihr große Freude. Die frühen Tagesstunden widmete sie dem Gebet für Gemeinde und Familie.

Sie hinterläßt drei Söhne: Jake und Lydia, Henry und Betty, Bill und Ellen; drei Töchter: Margaret und Peter Driedger, Helen und John Heinrichs, Erna und Henry Hiebert; einen Schwiegersohn Jake Penner; zwei Brüder: John in Arnaud, Manitoba und Jacob und Justina in Port Rowan; 33 Enkel und 44 Urenkel.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihr Mann Jacob (1972); Tochter Mary Penner (1989); Sohn John (1930); zwei Enkel; vier Schwestern und ein Bruder.

Das Begräbnis fand am 13. November statt. Nachdem eine Gruppe gesungen hatte, sprach Pastor Corny Braun. Er las den Text aus Philipper 1, 21: "Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn."

Nach der Beerdigung wurde ein Imbiß serviert. Unter der Leitung von Peter Reimer Jr. gaben viele Margaret Reimer ein gutes Zeugnis.•

(im Auftrag der Familie, H. Thiessen)

## Suchanzeigen

**Viktor (de)Veer, Tomsk, UdSSR** - sucht nach "einem Forseher (Vorsteher?) des Mennonitentums in Sibirien" und bietet seine Forschungsdaten "über die wirtschaftliche Lage der Siedlungen von 1917" an, aus russischen Zeitungen, Jahrbüchern, usw. Ein von ihm verfaßter Artikel, sehr sympathisch gehalten, über **Jakob Reimer,** der erste Vorsteher des Amtsbezirks Orlowo in der Kulundasteppe, erschien in einer deutschen Zeitung **Rote Fahne,** in der UdSSR.
Seine Adresse:

С.С.С.Р.-634049
гор. Томск - 49
ул. Новосибирская
дом 37, кв.65
ФЕЕР Виктор Я.

Gesucht wird
**Gustav Minich,**
geboren 1925 in Gnadenfeld,
Odessa, Ukraine.
Er wurde 1944 in Polen
in die Wehrmacht eingezogen,
seitdem keine Nachricht mehr.
Seine Mutter: **Johanna Minich**
Schwester: **Adina**
Brüder: **Oskar und Emil.**
Bitte jegliche Nachricht an:
**Emil Minich**
**Eliesabeth Straße 22**
**D-4902 Bad Salzuflen**
**West Germany**

Gesucht werden von
**Elisabeth Wall,**
geb. Dück unlängst aus Rußland nach Deutschland umgesiedelt:
**1. Ihr Onkel Johann Janzen, Frau Anna, und Kinder Anni und Hans.**
Wohnten in Saskatchewan.
**2. Ihr Onkel Jacob Janzen Frau Liese.**
Hatten 10 Kinder
und wohnten in Manitoba.
**3. Ihre Tante Anne Janzen, geb. Janzen und Söhne Philipp und Peter.**
**4. Heinrich Kliewer und Frau Maria,**
wohnhaft in Paraguay.

Auskunft bitte an:
**Elisabeth Wall**
**Jugenddorf Maximiliansau**
**Kunzendorfer Str. 14**
**D - 6729 Wörth 2**
**West Germany**

Wir suchen die zwei Brüder,
**Peter und Dietrich Friesen,**
die seinerzeit in der Krim
mit Schwester **Lena**
und Bruder **Bernhard**
gewohnt haben. Ihre Eltern
**Bernhard Friesens,**
starben früh, so daß die Kinder von Freunden auferzogen wurden. Die Brüder sollen in den dreißiger Jahren in oder in der Nähe von Winnipeg, MB gewohnt haben. Sollten die Brüder nicht mehr leben, vielleicht würden sich die Angehörigen an uns wenden.
Man schreibe an:
**John Schellenberg**
**31957 Coral Avenue,**
**Clearbrook, BC**
**V2T 4T3**
**Tel.: (604) 859-1366**

***Und löst sich wieder einer aus den Reihn und kommt nicht mehr, fällt aus der Ewigkeit ein lichter Schein: Du riefst ihn, Herr! Der einst mit uns gewandert Hand in Hand, ging still hinaus, weil er den Ruf vernahm vom Heimatland: "Nun, komm nach Haus!" Wann wird an dich und mich der Ruf ergehn? Wann wird das sein? Herr, laß uns nur dein Gnadenantlitz sehn, wenn wir allein! ---- Halt gnädig uns für Deinen Ruf bereit, den letzten Schritt, und geh auf unserm Weg zur Ewigkeit auch diesen mit! --***

(Käte Walter)

## Zum Abscheiden von Bruder N. J. Fehderau.

Etliche Gedanken über N. J. Federau der den Gemeindechor in Kitchener, Ontario 28 Jahre lang geleitet hat. Als er 1931 zum Dirigenten gewählt wurde, hatte er keine Erfahrung in dieser Arbeit und er scheute sich, sie anzunehmen. Dennoch wurde er diesem Ruf gehorsam, und Gottes Gnade und Kraft waren größer als sein Unvermögen. Mit 30 Sängern fing er an und mit 55 hörte er auf.

Noch im Lokal auf 40 King St. East sangen wir die erste Kantate *"Dankt dem Herrn Zebaoth"*, die Ps. 107 zum Text hatte. Bruder Fehderau hatte die Gabe, gute Lieder zu wählen, und zu diesen gehörten auch die **Emil Ruh** Lieder. Das am meisten gesungene Lied war *"Schaff in mir Gott ein reines Herz"*. Wir haben es 48 mal gesungen, das letzte mal auf seinem Begräbnis.

Eine große Hilfe war die Ordnung und Pünktlichkeit im Chor. Bei einer Gelegenheit sagte er: wir haben 53 Sänger, aber nur 49 waren erschienen. Einmal in all den Jahren kam er zu spät, weil sein Auto nicht losging.

Der Chor wurde oft in andere Kirchen eingeladen, auch zu unseren Schwestergemeinden in Ontario. Einmal sogar nach Detroit, wo **Wm. Hoover** der Pastor war.

1956 feierte die Gemeinde Bruder Fehderaus 25. Dirigentenjubiläum. Es wurde auch ein Choralbum gedruckt mit einer kurzen Biographie des Leiters und den Namen der Sänger die in diesen Jahren im Chor gesungen hatten, im ganzen 202 Namen. Auch die Programme die der Chor vorgetragen hatte wurden angegeben. Die Zionskantate wurde 10 mal gesungen.

Als Bruder Fehderau das Dirigentenamt niederlegte hatte er Zeit zum Schreiben, und er hat seine Lebensgeschichte mit vielen Bildern seiner Familie hinterlassen, auch schrieb er wiederholt für die **Rundschau** und den **Boten.** Nachdem er bei J. M. Schneider pensioniert wurde, und unsere Gemeinde einen Aufseher brauchte, meldete er sich für diesen Posten, denn er hatte noch viel Energie die verbraucht werden mußte. Auch in dieser Arbeit war er treu und tüchtig.

Aber dann kamen dunkle Tage von denen wir sagen: sie gefallen uns nicht. Im Verlauf von 8 Monaten zog er mit seiner Frau in ein Condominium, bald darauf mußte Schwester Fehderau ins Krankenhaus wo sie ihrem Herzleiden erlag. Das war ein schwerer Schlag für den Bruder. Er selber erlitt auch einen leichten Schlag und mußte ins Krankenhaus. Das Augenlicht nahm ab, er mußte sein Heim verlassen und nach Tabor Manor, St. Catharines ziehen. Er konnte Gottes Wege nicht mehr verstehen. Gottes Wort sagt: *"meine Wege sind nicht eure Wege"*.

Aber wir dürfen mit dem Liederdichter sagen: *"Wenn ich auch garnichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht"*. Der Herr schenkte seinem Kind einen sanften Tod, und sein Enkel David Fehderau durfte bis zum letzten Atemzug bei ihm sein.

***Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.*** Off. 14, 13.• S. Isaak

(Der Nachruf für Bruder Fehderau erschien in der MR vom 3. Januar 1990.

## Weise Haushaltung

ist biblisch und die MB Board of Management/Trustees will Gliedern und Gemeinden darin behilflich sein.

**Wir helfen einzelnen Personen und Gemeinden durch —**

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Unterstützung der Konferenzprogramme —
  - -RRSP (Zinssatz 10%)*
  - -Deposit Fund (Zinssatz 9.5%)*
  - -Gift Annuity Plan
  - -Endowment Fund

  * (mit halbjährlicher Revision)
- Testaments- und Erbschaftssachen (Frei und ohne Verpflichtung)

**Um weitere Auskunft/Treffen schreibe man:**

**Henry Funk**
**202-2464 Clearbrook Rd.**
**Clearbrook, B.C.**
**V2T 2X8**
**(604) 853-6959**
**Rep. for Alta. + B.C.**

**Jake A. Wiebe**
**4-169 Riverton Ave.**
**Winnipeg, Man.**
**R2L 2E5**
**(204) 669-6575**
**Rep. for Sask. + East**

**PAKETE nach RUßLAND**
sendet **Zoll vorbezahlt**
**VEGA TEXTILES**
**Overseas Parcel Service Ltd.**
**1014 Main St., Winnipeg, MB**
**R2W 3P7**
**Für weitere Auskunft:**
**Tel.: (204) 582 - 4744**

## Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

**Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert**

Spreche Plattdeutsch
**105 - 155 Carlton Street**
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

## *Klassen Funeral Chapel*

**1897 Henderson Highway**
**Winnipeg, Man.**
**R2G 1P4**
**Tel.: 338-0331**

Director
Walter Klassen

## William Martens
**Deutschsprechender Rechtsanwalt**
Advokat und öffentlicher Notar

**137 Scott Street**
**Stradbrook & Scott,**
**1 Block östlich Osborne St.**
**Winnipeg, Man. R3L 0K9**
**Telefon: 475-9420**

HOMELIFE

**Homelife/**
**Properties Inc.**
**Off.:661-4663**
**Res.:668-2970**

9-1341 Henderson Hwy., **Victor Kliever**
Winnipeg, MB R2G 1M5

**Dr. J. I. Regehr M.D.**
**Dr. B. J. Froese M.D.**
Deutschsprechende Ärzte
**Northdale Medical Centre**
5 - 963 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
(gegenüber Penner Foods)
**Telefon: 661-2536**

## BESTELLZETTEL

c/o Canadian Conference
3 - 169 Riverton Ave.,
Winnipeg, MB R2L 2E5

Ich bestelle hiermit die
**"Mennonitische Rundschau"**
**für ein Jahr** $18.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

**Bitte Adressenaufkleber beilegen!**

**Walter James Kehler**
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
**Newman, Maclean**
**436 Main St., Winnipeg, MB.**
**R3B 1B2**
**Telefon: (204) 947-0131**


**Tropenwälder** - Mit 250 Millionen D-Mark im Jahr will Deutschland dazu beitragen, daß die tropischen Regenwälder in den Ländern der Dritten Welt, die für das Klima der Erde eine wichtige Rolle spielen, gerettet werden. Die Abhölzung der Tropenwälder müsse mit umweltfreundlichen Aufforstungsprogrammen gekoppelt werden, die auch kommenden Generationen in diesen Ländern eine wirtschaftliche Nutzung ermöglichen.

(aus Deutschland Nachrichten)

Kritische Lernphase - Die Studien von Dr. **Burton L. White** haben ergeben, daß Kinder im Alter zwischen sieben Monaten und zwei Jahren das Tempo ihrer zukünftigen Lernfähigkeit bestimmen. Leider wird diese günstige Lernzeit von Eltern und Erziehungspersonal oft versäumt.•

(aus Family Happiness is Homemade)

# Aus Aller Welt

**UdSSR** — Duchoborzen aus fünf Dörfern in Georgien ziehen im Frühling ins Cherns Gebiet Tula, 180 km südlich von Moskau wo ihnen 15 000 Hektar Land zugewiesen wurde. Der neue Ort ist in der Nähe des Geburtsplatzes von **Leo Tolstoi,** Mentor und Lehrer der Duchoborzen, der ihnen mit eigenem Geld eine Schule erbaute und 7500 von ihnen half, 1895 nach Kanada auszuwandern. Es gibt heute 20 000 Duchoborzen in der UdSSR. In der Gegend von Georgien, nahe bei Armenien, fühlen sie sich verdrängt.

In den letzten Jahren haben viele Duchoborzen aus Kanada ihre Glaubensgeschwister in der Sowjetunion besucht, darunter **John Verigin,** Leiter der größten Gruppe, der die Möglichkeit eines Rückzuges nach Rußland untersuchte.•

(aus Mennonite Reporter)

**BRD** — Trotz der sich überstürzenden Ereignisse und des unerwarteten Zustroms von Übersiedlern aus der DDR — im Jahr 1989 waren es 343 854 — ist es nach den Worten des Bundesinnenministers bisher gelungen, allen Ankömmlingen eine Bleibe unter erträglichen Bedingungen zu geben; viele hätten bereits Arbeit und Wohnung gefunden. Das gelte gleichermaßen für die vor allem aus Polen, aus der Sowjetunion und Rumänien kommenden deutschen Aussiedler. Ihre Zahl lag im Jahr 1989 bei 377 055.

**UdSSR** — Der Oberste Sowjet der UdSSR hat die Zwangsumsiedlungen und alle anderen Repressalien der Stalin-Zeit gegen Völker für widerrechtlich erklärt. In einer Deklaration verkündete das Parlament die bedingungslose Wiederherstellung ihrer Rechte. Es qualifizierte die Zwangsumsiedlungen als schwerstes Verbrechen, das der Natur des Sozialismus, den Prinzipien der Demokratie und der Gesetzlichkeit widerspreche. Der Oberste Sowjet versicherte, daß sich derartige Praktiken in der Sowjetunion niemals wiederholen werden. "Volk auf dem Weg"

**Hong Kong** — Chinesische Studenten in Beijing bekehren sich laut einem Bericht der Agentur News Network International praktisch 'im Schlaf' zum christlichen Glauben. So jedenfalls bezeugten es kürzlich chinesische Studenten. Seit dem 4. Juni komme praktisch jede Stunde 'ein Schlafsaal von Studenten' zum Glauben, berichteten zwei chinesische Studenten, die sich auf der Durchreise nach Australien befanden, kürzlich in Hongkong.

(aus "der Zionspilger")

**Kiew — Andrew Gregorovitch** befand sich in der Premierminister **Mulroney** auf seiner kürzlichen Reise in die Sowjetunion begleitenden Entourage. Gregorovitch ist Leiter des Technischen Dienstes an der Universität von Toronto angeschlossenen Scarborough College-Bibliothek. Als Mitglied des "Centre for Russian and East European Studies" und Präsident der "Canadian Multilingual Press Federation" hat Gregorovitch die UdSSR bereits fünf Mal besucht. Ein von ihm verfaßter Artikel hat die Überschrift "Ukrainer bitten Kanada um Hilfe bei Aufklärung ihrer Vergangenheit". Durch den bevorstehenden hundertsten Jahrestag der Ukrainer in Kanada — 1991 — wurde das Blickfeld in der Sowjetunion auf die eine Million Ukrainer in Kanada gerichtet.

In Kiew gab Premierminister Mulroney die baldige Bildung eines kanadischen Konsulates bekannt.

(aus "Canadian Scene")

**Brandenburger Tor** - In einem Gespräch mit DDR-Kulturminister Dietmar Keller in Paris kündigte der französische Kulturminister Jack Lang am 27. Januar an, Frankreich werde international renommierte Restaurateure nach Berlin entsenden, die bei der Wiederherstellung des Brandenburger Tores und vor allem der bei den Silvester-Feierlichkeiten stark beschädigten Quadriga helfen sollen. — Außerdem will Frankreich im Rahmen der "komplexen Stadterneuerung" Weimars die Restaurierung des Franz Liszt-Hauses übernehmen.

(aus Deutschland-Nachrichten)

- Eine ganze Hausgemeinde wurde während des Gottesdienstes am 26. November in der Hubei Provinz in China arrestiert. Die kompletten Haushalte der Gläubigen wurden beschlagnahmt. Begründung für diese Maßnahmen ist die antireligiöse Einstellung der Regierung. Die Lautstärke der charismatischen Gottesdienste könnte auch zu vermehrten Meldungen aus der Nachbarschaft geführt haben.(NNI in MBH)

**Ottawa** - Canada Post Corporation gibt bekannt, daß es jetzt wieder Briefmarken (Stamps) gibt, die nicht zuerst angefeuchtet werden müssen. Sie werden als Quick Sticks bezeichnet und sind in Packungen von zwölf Stück abgeheftet. Die 39-Zentigen Briefmarken, worauf eine kanadische Fahne auf einem Prairiehintergrund abgebildet ist, kosten pro Packung $5.00.

(aus CPC News)

**Fernsehen** - Im Durchschnitt schauen Kanadier täglich 3.4 Stunden Fernsehen. Statistiken lassen darauf schließen, daß jeder Haushalt in Kanada wenigstens einen Fernseher hat, über die Hälfte haben zwei oder mehr.

(aus Understanding our Times)

**Andrey Sacharov,** der Vater der sowjetischen Wasserstoffbombe, starb in Moskau am 14. Dezember im alter von 68 Jahren. In den letzten Jahrzehnten war er wohl mehr als Friedensnobelpreisträger und Bürgerrechtler bekannt. Nach den Reformen der letzten Jahre wurde er Volkdeputierter im Kongreß der UdSSR, wo er als "das Gewissen des Landes" galt. Kremlchef Gorbatschow und 56 weitere Mitglieder der Führung bezeichneten in einem Nachruf die Verbannung Sacharows 1979 nach Gorki, als "grobe Ungerechtigkeit." Pressespiegel, impa)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
**Mennonitische Rundschau**
c/o Canadian Conference
3 - 169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba R2L 2E5

## Deutsche in Leningrad

(Helena Doroshinskaya, APN Korr.)

Das Kirov Kulturzentrum in Leningrad — ein Riesengebäude auf der Bolschoistraße auf der Insel Vasilyevsky — hat das Freundschaftszentrum der Sowjetbürger behaust, und etwa 20 ethnische Gruppen: Juden, Tataren, Ukrainer, Georgier und neuerdings auch die Deutschen auf ihrer Liste vereinigt.

Nach lokalen Eintragungen, gibt es heute in Leningrad 4000 Deutsche. Bei einem Treffen trafen sich der Müller Heinrich Verner, Offizier im Ruhestand Abram Kran, Arzt Alexander Keller, Archeologe Igor Schaub, und Advokat Alexander Kuhn, sowie Abgeordnete der Westdeutschen und Ostdeutschen Generalkonsulate in Leningrad.

Einige der Redner sprachen russisch, weil das Deutsche in Vergessenheit geraten ist. Deshalb interessiert sich die neue Gesellschaft für den Deutschunterricht für alle Interessenten, ob Erwachsene oder Kinder. Eine neue Schule, wo einige Fächer in deutscher Sprach unterrichtet werden, wurde in Erwägung gezogen. Schon früher, im 18. Jahrhundert, in der Zeit Peter des Großen, wurde eine "Peter-Schule" gegründet, aber sie unterrichtet jetzt mehr Englisch als Deutsch. Unter dem neuen Vorhaben, wird im neuen akademischen Schuljahr schon in der Grundschule mit Deutschunterricht begonnen.

Unter den vielen Vorschlägen der Versammelten, kam auch die Idee auf, eine Bibliothek deutscher Werke zu beginnen. (Das Kulturzentrum in Kirov hat eine gute Bibliothek von fast 160,000 Büchern, mit etwa 700 oder 800 von deutschen Schriftstellern, aber keines davon ist in der originalen Sprache). Andere Vorschläge waren: Ausflüge zu machen nach Leningrad, um die Architektur von Deutschen zu besichtigen; Skulpturen und wissenschaftliche Arbeiten von Deutschen in der russischen Hauptstadt kennenzulernen; und Archivmaterial, wie Briefe, Photographien und Augenzeugenberichte herauszusuchen. Diese sollen sich nicht nur um die historischen Daten der deutschen Kolonie in Petersburg bemühen, sondern auch über das Leben einer Generation ethnish-deutscher Bürger, die unter Stalin viel gelitten hat, Auskunft geben; die Grab- und Gedenksteine des lutherischen Friedhofs wiederherstellen; und Feste und Musikkonzerte von deutschen Komponisten feiern.

Die Wiederherstellung der lutherischen Kirche von St. Peter — ein wunderschönes Bauwerk, das die Neva Straße ziert — wird erwogen. Diese Kirche wurde Anfang des 18. Jahrhunderts von Alexander Brullov, einem russischen Architekten mit deutscher Herkunft, entworfen. Sie ist baufällig geworden, und Zweck entfremdet, sodaß die Gottesdienstbesucher jetzt in eine Kirche in einem Vorort Leningrads zur Andacht gehen. Mitglieder der Deutschen Kulturgesellschaft sehen es als ihre Pflicht an, die Kirche zu restaurieren und sie den Gläubigen neu zu überlassen.

Andrei Keller, einer der aktivsten Mitglieder der Aktion, wurde als Vorsitzender gewählt. Er ist ein junger Absolvent der Geschichtsfakultät des Herzen Pädagogikinstituts in Leningrad und hat schon viele Jahre Schriften über die Geschichte der Ethnisch-Deutschen in Rußland gesammelt. Er hat auch seine These über die Deutschen des 16. bis 20. Jahrhunderts in Rußland verteidigt. Peter der Große und später Catharina II ließen viele Fachmänner und handwerkliche Künstler aus andern Ländern, auch aus Deutschland, nach Rußland kommen. Deutsche in Petersburg arbeiteten meistens als Juweliere, Uhrenmacher, Installateure und Drechsler, und hatten Bäckereien und Konditorladen. Einige wunderschöne Paläste und Häuser von Yuri Felten, Andrei Stakenschneider und Konstantin Ton gebaut, stehen heute noch.

Andrei Keller spricht davon, daß die Kulturgesellschaft entstanden ist, um die Bürger deutscher Herkunft miteinander zu verbinden, die deutsche Sprache bei ihnen zu fördern, die Geschichte ihrer Landleute zu erhalten und einen kulturellen Austausch mit ihren Landsmännern zu fördern.•

(Leningrad, Novosti Press Agency)

✲ ✲

## Sei zufrieden

Helmut Mayer, Waiblingen

***Sei zufrieden mit dem Heute,***
***freue dich auf jeden Tag,***
***der dir ist von Gott gegeben,***
***der da kommt, wie es Gott mag.***

***Daß der Tag dir schön wird werden,***
***dazu kannst du manches tun,***
***sieh nicht alles schwarz und trübe***
***und beherrsche deine Ruh'.***

***Übe Dankbarkeit zu pflegen,***
***hilf dem andern, wo du kannst,***
***und vor deinen Schwierigkeiten***
***habe bitte keine Angst.***

***Überall gibt's gute Menschen,***
***die dir zu helfen sind bereit,***
***die dir schenken ihr Vertrauen***
***und die finden für dich Zeit.***

***Denk zurück an jene Tage,***
***wo's dir wirklich schlechter ging,***
***geh der Zukunft froh entgegen.***
***Lach auch mal, sei heiter, sing!***

(aus "Volk auf dem Weg")